

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen.

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rüh)

7. Jahrgang.

Donnerstag, 24. März 1927.

Nr. 70.

## Gut und Blut für — den Militarismus!

Unter den Regierungsparteien ist keine, die sich mit solchem heiligen Eifer für die eben im Parlament zur Verhandlung stehenden Wehrvorlagen ereifern würde, wie die deutschen Christlichsozialen. Nur noch die deutschen Landbändler sind bemüht, ihnen im Bekennerrfanatismus für den tschechoslowakischen Militarismus den Rang abzulaufen, aber die Partei der Ruttenträger und der männlichen und weiblichen Vetrübder ist ihnen doch immer um einige Pferdelängen voraus.

Die Militär- und Kriegsbegeisterung liegt eben in der Natur dieser Partei der katholischen Kirche, denn Säbel und Weiswedel waren immer untrennbare Begriffe. Eine Zeitlang sahen sich die deutschen Christlichsozialen leider gezwungen, diese Begeisterung in ihrem Busen zu verschließen und die friedfertigen Lämmer zu mimen, denn der Abscheu und Empörung über sie, die als Habsburgs allergetreueste Knechte „Gut und Blut“ der österreichischen Völker geopfert und über das vierjährige Nordden segnend die frommen Hände gehalten hatten, war zu gewaltig, als daß sie hätten wagen dürfen, ihre Tradition ohne eine gewisse Anstandspause fortzusetzen.

Noch bluten zwar die Wunden, die der von den Amerikanern mit heraufbeschworene Krieg allen Völkern zugefügt hat, noch leben auch in unserem Lande viele zehntausende der zu Brachs zusammengegeschossenen Menschen als Zeugen und Opfer des von den Christlichsozialen gepriesenen „herrlichen Stahlbades“, aber die menschliche Vergesslichkeit ist groß, und so glaubt der „Christliche Sozialismus“ der Wahrharting, Frischer, Jazisek, Böhr und Hilgenreiner aus seinem Herzen nicht weiter eine Mördergrube machen zu müssen. Mit der gleichen Behemung, mit der die deutschen Christlichsozialen im österreichischen Parlament sich für alle Rüstungskredite und Vorbereitungsarbeiten zum Kriege ereiferten, arbeiten sie jetzt für den tschechoslowakischen Militarismus. Noch beteuern sie zwar mit scheinheiligem Augenaufschlag, daß sie „keine Kriegsschwärmer“ sind und die „allgemeine und gleichzeitige Abrüstung aller Staaten erziehen“ — eine „Sehnsucht“, die den Vorzug hat, daß sie nichts kostet und dem Kriege vor dem Militarismus keine Hindernisse bereitet — aber schon verfallen sie in die alte, liebgeordnete Gewohnheit des Vernachlässigens, indem sie den deutschen Sozialdemokraten vorwerfen, sie hätten „von jeher versucht, den Keim der Zerfetzung in die Reihen der Armee zu tragen“, was den posierenden Antimilitaristen von gestern heute schon als ein unüberwindliches Verbrechen erscheint. Die deutschen Sozialdemokraten sind so lächerlich konsequent, jedem Militarismus gegenüber, ob er nun schwarz-gelb oder weiß-rot-blau ist, nach der Parole „Keinen Menschen und keinen Groschen“ zu handeln, sie sind eben „negativ“, sie leisten nichts fürs Volk, wohingegen die Christlichsozialen, Landbändler und Gewerbetreibende „positiv“ und „aktiv“ arbeiten, was am Rüstungsfonds, an der Verlängerung der militärischen Dienstzeit und an der Entdemokratisierung der Wehrmacht deutlich zu sehen ist.

Wer früher im Unklaren war, was „Aktivismus“ bedeutet, der lernt dies jetzt verstehen. „Aktiv“ arbeiten, das heißt an der Praxis der Gefolgsleute Spinats und Wahrhartings messen: Sinaustreiben der Preise der wichtigsten Lebensmittel durch Zölle, Erhöhung der Pfaffengehalte, Erhöhung der Zuckersteuer, Zerstörung der Altersversicherung, Verschlechterung der Kranken- und Unfallversicherung, Unterstellung des gesamten Verwaltungsapparates unter die schrankenlose Herrschaft der Bürokratie, Auslieferung der Staatsbürger an eine ungehemmte Polizeigewalt, Ende des Hausrechts, Raub jeder Selbstverwaltung, Einschränkung der politischen Rechte. Auf der Linie dieser „aktiven“ Tätigkeit liegt auch die Fütterung des Molochs, der sich die deutschbürgerlichen Parteien gegenwärtig mit hingebungsvoller Liebe widmen. Und begleitet ist

## Gemeinsames Vorgehen Englands, Frankreichs und Deutschlands am Balkan.

### Internationale Untersuchung der Zwischenfälle an der albanisch-jugoslawischen Grenze.

Paris, 23. März (Tsch. P. B.) Außenminister Briand konferierte heute abend mit dem italienischen und britischen Vizekonsul und empfing auch den jugoslaw. Gesandten Spalaskovic. Die englische, französische und deutsche Regierung haben, wie die Agence Havas meldet, beschlossen, an der jugoslawisch-albanischen Grenze eine Enquete auf genügend breiter Grundlage zu veranstalten. Es erübrigt nur noch, daß Programm dieser Untersuchung mit der jugoslawischen Regierung, die zu der Enquete die Anregung gab, festzusetzen, allerdings muß auch die italienische Regierung diesem Vorgehen zustimmen.

\* \* \*

### Entspannung im italienisch-jugoslawischen Konflikt.

Belgrad, 22. März. (Wolff.) Von zuständiger Seite wird in den Abendstunden erklärt, man betrachte die durch die italienische Zirkularnote geschaffene Lage mit Optimismus. Man glaube, daß weder eine Völkerbundintervention noch die in der Erklärung des Ministers des Auswärtigen vorgeschlagene internationale Untersuchung zur Beilegung des Konfliktes notwendig sein werde.

### Verfolgung der Weißrussen in Polen.

Warschau, 23. März. (Tsch. P. B.) Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Polizeibehörden im Laufe des gestrigen Tages auf dem Gebiete der östlichen Wojwodschaften Hausdurchsuchungen in den Lokalen der weißrussischen „Gromada“ und „Gurki“ vorgenommen und alle diese Lokale amtlich versiegelt. Das in der Zentrale der weißrussischen „Gromada“ in Warschau vorgefundene Archiv wurde beschlagnahmt. In Warschau wurde ferner die weißrussische Genossenschaftsbank amtlich versiegelt, wobei die Aktiven der Bank zugunsten des Staates mit Beschlagnahme belegt wurden, da die Bank von der kommunistischen Internationale zur Unterstützung der Umsturzaktion in Polen gegründet wurde.

das Ganze von Ruhmes- und Lobreden auf den Aktivismus, der für das deutsche Volk Werke von unvergänglichem Werte schafft, während die anderen Parteien, besonders die Sozialdemokraten, in ihrem verbohnten oppositionellen „Negativismus“ verharren. Seht doch, wie die Regierungsdeutschen von Erfolg zu Erfolg schreiten! Auch bei den Wehrvorlagen haben sie, wie die christlichsoziale Presse versichert, „einschneidende Erfolge“ erzielt, aber die Sozialdemokraten und die anderen Reider des Aktivismus verschweigen dies geistlich.

Machen wir einmal eine Ausnahme von dieser verwerflichen Totschweigekunst gegenüber den „Erfolgen“ der Regierungsdeutschen und prüfen wir, worin sie bei den Wehrvorlagen bestehen. Es sind zwei solcher Erfolge, welche als Rechtfertigung für die Zustimmung der deutschen Aktivistinnen zur Verlängerung der Dienstzeit und zu den anderen militärischen Vorlagen dienen sollen: die Schaffung einer Ersatzreserve von 8000 Mann, die nur drei Monate statt achtzehn Monate zu dienen haben werden, und die Zurückziehung des Projektes der Heeresleitung auf Einführung der vormilitärischen Erziehung. Die Herren Deutschbürgerlichen sind darin sehr freigebig, sich Erfolge zuzusprechen, aber wie sieht es darum? Die Schaffung einer Ersatzreserve ist beileibe keine Einschränkung der Wehrmacht, sie bedeutet auch nicht zu kleinem Teile eine Herabsetzung der Dienstzeit, sie ist vielmehr eine Stärkung, eine Vergrößerung der bestehenden Wehrmacht, die in ihrem vollen Umfange aufrechterhalten wird und zu der die neu zu bildenden Formationen der Ersatzreserve noch hinzukommen werden. So sehen die aktivistischen Erfolge bei Licht besehen aus! Die Armee wird um die 8000 Mann der Ersatzreserve vermehrt und darin erblickten die Deutschbürgerlichen eine ihnen gewährte Konzession! Doch freilich, diese 8000 Neuzuzukommenden werden nur drei Monate statt achtzehn dienen. Wieviel von diesen 8000 werden auf die Deutschen entfallen? Bestenfalls werden es zwei bis drei Tausend Bürger- und Bauern-

### Die Kantonnarmee vor Nanjing.

London, 23. März. Die Nationalarmee rückt ständig gegen Nanjing vor. Die Evakuierung der europäischen Frauen und Kinder aus der Stadt nimmt ihren Fortgang.

Shanghai, 23. März. (Reuter.) Die Evakuierung der europäischen Frauen und Kinder aus der Stadt Nanjing geht ruhig vor sich. Die Evakuierten werden von Handelsdampfern und auch britischen und amerikanischen Kriegsschiffen nach Shanghai gebracht. Die Stadt Nanjing wird jedoch nicht bloß von Europäern und von Amerikanern, sondern auch von zahlreichen Chinesen verlassen. Die Kantonesen befinden sich bereits in der Nähe der Stadt. Der britische und der französische Generalkonsul in Shanghai sprachen heute früh den Wunsch aus, mit dem Oberkommandanten der Kantontuppen Pailshingfi in Föhjung zu treten. Derselbe versicherte, er sei entschlossen, die Ordnung wieder herzustellen und aufrechtzuerhalten. Bisher ist aber die Lage hinter den Bergschanzen der ausländischen Konzession so chaotisch, daß Parlamentäre aus derselben nur mit der größten Gefahr sich entfernen könnten.

jöhne sein, für die sich der aktivistische „Erfolg“ in einer auf drei Monate verkürzten militärischen Ausbildung auswirken wird, die überproportionale Mehrheit der Bevölkerung wird von dieser aufreizenden Begünstigung einer Handvoll Privilegierten nicht das geringste haben. Was die Regierungsdeutschen dem Militarismus zu opfern bereit stehen, das wird die Gesamtheit schwer treffen, aber für ein paar ihrer Wähler lassen sie sich in Form von Militärdienstleistungen ein Trinkgeld geben und das genügt, um sie von „Erfolgen“ fabeln zu lassen!

Die stärkste Ausschneiderei aber ist es, wenn die christlichsoziale Presse den vorläufigen Verzicht der Heeresleitung auf die vormilitärische Erziehung als einen Erfolg des Widerstandes der deutschen Regierungsparteien bucht. Zehnmal schon wurde diese Unwahrheit aufgedeckt, aber die frommen Lügner wiederholen sie stets aufs neue. Diesmal ist es ein besonders aufgelegter Schwindel, mit dem sie die Täuschung der Bevölkerung versuchen. Ja, wenn dieser ungeheuerliche Udrzal nicht wäre, dann könnte man das Märchen vom Widerstand der Deutschbürgerlichen gegen die vormilitärische Jugendberziehung immerhin einigen Idioten aufbinden, aber der Herr Wehrminister Udrzal war so undankbar für die Pfeisendeckelungen, die ihm die deutschen Regierungsparteiler leisten, daß er die wahren Gründe verriet und ausdrücklich im Behrauschuß feststellte, daß die Militärverwaltung die vormilitärische Jugendausbildung vorläufig zurückgestellt habe, weil sich unüberwindliche Schwierigkeiten finanzieller, grundsätzlicher und rechtlicher Natur ergeben haben! Mit dem „Erfolge des Widerstandes“ — daß Gott erbarm! — der deutschen Regierungsparteien läßt sich also nicht Staat machen, auch wenn sie die Büge noch tausendmal wiederholen!

Man kann den deutschen Regierungsknechten das Bedürfnis nachfüllen, ihre Zustimmung zu den Wehrvorlagen irgendwie zu entschuldigen, aber die Wucht der Tatsachen ist zu schwer, als daß ihre faulen Ausreden Gehör finden könnten.

## Ein Warnungssignal.

### Der heutige Demonstrationstreif der Bergarbeiter.

In allen Kohlenrevieren der Tschechoslowakischen Republik, im Falkenauer und Brüxer, Märschauer und Kladsnoer, Schabflauer und Rosfiter, im Ostrauer Revier und in den slowakischen Kohlenrevieren ruht heute jegliche Arbeit. Die Bergarbeiter fahren heute nicht ein in die Tiefen der Schächte, wo sie sonst in unermüdlicher Fron, in der Hitze des Erdbinneren, wo die Lüden der Gase und des Wassers auf sie lauern, die Kohle zu Tage fördern. Das Leben auf den Schächten ist erloschen und die Grubenflaven ziehen in großen Massen in die Versammlungen, um voll leidenschaftlicher Empörung gegen das Unrecht zu protestieren, das man ihnen anhaben will, voll bitterer Enttäuschung darüber, daß man ihnen 1927 das wegnehmen will, was sie 1854 und 1889 erhalten haben, daß ihnen die aus den Stürmen der Revolution hervorgegangene, von der tschechischen Arbeiterchaft mitgeschaffene Tschechoslowakische Republik rauben will, was ihnen der halbabsolutistische, feudale Habsburgerstaat zu nehmen sich nicht getrauen durfte. Das Dunkel der Reaktion lagert über diesem Staat, die Maulwürfe sozialen und kulturellen Rückschritts unterwühlen den Boden. Die Bergarbeiter, welche die Vorkämpfer der Arbeiterklasse in den Sudetenländern seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren, welche so oft die rote Fahne gehoben haben, die den herrschenden Klassen das Aufblitzen proletarischen Kampfes kündete, treten wieder an zum Kampfe um den Aufstieg der arbeitenden Klasse, um die Verteidigung all dessen, was mit den größten Opfern, mit dem Blut und dem Schweiß unserer Vorfahren errungen wurde.

Die großen Gefahren, mit denen die Arbeit untertags verbunden ist, die Mühsal des Grubenproletariats haben seit Jahrzehnten nicht nur innerhalb des Proletariats die Aufmerksamkeit gefestigt, daß den Bergarbeitern ein besonderer Schutz gewährt werden müsse. Insbesondere mußten die Grubenarbeiter gegen die besonderen Gefahren ihres Berufes geschützt werden. Das nach der Bewältigung der 48er Revolution vom Absolutismus erlassene Berggesetz von 1854, ebenso wie das aus dem sozialpolitischen Zwischenpiel der achtziger Jahre stammende Bruderkollegengesetz von 1889, hat das Recht der Bergarbeiter auf Krankenversicherung, Unfall- und Invalidenrenten, Witwen- und Waisenversorgung festgelegt. Noch am 11. November 1926 erklärte im Abgeordnetenhaus der Minister Spina, daß die besondere Bergarbeiterversicherung aufrechterhalten bleibe. Aber es waren kaum drei Monate ins Land gegangen, als die Wirtschaftsminister eine Beratung abhielten und zu dem Beschluß gelangten, der mehr als 70 Jahre alten besonderen Bergarbeiterversicherung ein Ende zu machen. Was gestern auch Versprechungen einer bürgerlichen Regierung, wozu auch Treu und Glauben und Worthalten in den Schicksalsfragen des Proletariats! Wohl hat sich der Bergarbeiter, der Jahrzehnte lang den Vergherren aus den Tiefen der Erde gleißende Schätze geholt, ein Recht auf die gesetzliche Altersversorgung erworben, was liegt dem Bürgerbod daran, er kürzt ihm frohgemut die Rente um ein Drittel. Wohl haben sich die aktiven Bergarbeiter Anwartschaften erworben, in der Hoffnung, auf die sie ihre Arbeit leichter und gedulbiger verrichten. „Machen wir einen tiefen Schnitt“, so denken die Bürgerparteien, die für das tschechische und deutsche Volk zu sorgen vorgeben, „und setzen wir diese Anwartschaften gleich um fünfzig Prozent herab!“ Der Bergarbeiter, der 65 Jahre alt geworden ist, will keine Rente haben? Er möge sich einen anderen Beruf suchen, der leichter ist! Die Witwe des Grubenflaven will eine Pension haben? Möge sie arbeiten gehen! So wollen es die Bürgerparteien, so streben es die frommen Christen an, die für den Glauben streiten, so beabsichtigt es der Geweichte des Herrn, dem das Ministerium für soziale Fürsorge anvertraut ist. Sie beten täglich für die Armen und Leidenden, aber wenn es gilt, den

# Ausperrung in Glasbetrieben.

Grubenklaven, den Wägen und Waifen zu helfen, dann stößt man die vom Leben hart Mitgenommenen in den Grund des Glends. „Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind!“, mit diesem Wahlspruch können die Herrschaften die grüne und schwarze Fahne, der sie folgen, schmücken.

Schlag auf Schlag führt die Regierung des Bürgerblocks, deren staatsmännische Kunst bei ihrem Regierungsantritt in alle Welt hinausposaunt wurde, gegen das Proletariat. Nun nehmen die Deutschen teil an der Regierungsmacht, so lautete die frohe Kunde. Diese Anteilnahme an der Macht bedeutete für die Massen der deutschen Bevölkerung bisher hohe Zölle und teures Brot, stärkere Besteuerung des Massenkonsums, größere Militärausgaben, Einschränkung der politischen Freiheit. Diejenigen, die vermeinen, daß die Langmut der arbeitenden Massen kein Ende hat, werden eine grausame Enttäuschung erleben. Gerade die Brutalität der Herrschenden, die Ungeduld der bürgerlichen Parteien, die darauf brennen, die Ernte vom November 1925 in ihre Scheuer zu bringen, werden für die Arbeiterklasse dieses Landes ein Lehrkursus sein, eine harte Schule, die unbeugsame und trotzig Kämpfer erziehen wird. Der konzentrische Angriff des Bürgertums wird die Armee der kämpfenden Arbeiterklasse zusammenschweißen und den Tag bereiten helfen, da das Proletariat aus der ausgebauten Abwehrstellung, an der es durch Stärkung seiner politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ungeschwächt und emsig schaffen muß, zu einem Angriff gegen seine unbarbarischen Klassenfeinde vorgehen wird.

Der heutige Streik der Grubenproletarier ist ein Warnungssignal für die Herrschenden und ein Sammlungssignal für die Arbeitenden!

## Inland.

### Schlechte Regie der Regierungsparteien.

Der landwirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Abg. Prokopen am 23. März zunächst mit der Wahl des Vizepräsidenten. Als solcher wurde der tschechisch-slowakische Smalik gewählt. In einem Zwischenruf fragte Genosse Schweichhart, wo denn die vielgerühmte Gleichberechtigung für die deutschen Regierungsparteien bleibe? Sodann wurde die genau ein Jahr alte Regierungsvorlage (Druck 223) betreffend den provisorischen Waldschutz in Verhandlung gezogen. Der Gesetzentwurf vom 23. März 1926 ist sehr einseitig. Von der Bestimmung der pflichtgemäßen Errichtung von Forstwirtschaftsplanen und Genehmigung derselben wird Abstand genommen. Doch werden jene Waldbesitzer, welche nach festen Plänen weiter wirtschaften, verpflichtet, diese zu erneuern. Waldbesitzer mit einer jährlichen Nutzung bis 25 Kubikmeter sind nicht verpflichtet, dieselbe anzumelden; im übrigen soll aber die Anmeldepflicht der Nutzungen in den Fällen, wo nicht nach Plänen bewirtschaftet wird, allgemein sein. Die Behörden können willkürlich Maßnahmen bezüglich der Waldverjüngung und der weiteren Holznutzung vorschreiben. Den Waldbesitzern können Garantiefonds vorgeschrieben werden, die Behörden können zur Kontrolle Vertrauensmänner ernennen und die Zwangsverwaltung verhängen.

Die gesamte Opposition nahm gegen die Vor-

Tannwald, 23. März. (Eigenbericht.) Infolge der Demonstration der Glasarbeiter gegen die Erzeugung von Schmirgelwaren, die am Montag in Gablonz stattgefunden hat, ist es in mehreren Betrieben zu Aussperrungen gekommen. Die Glashüttenfabrikanten hatten nämlich ein Verbot der Teilnahme an der Kundgebung herausgegeben. Unter dem Druck der Massen jedoch haben sich die Arbeiter der Glashütten der Kundgebung ebenfalls angeschlossen, weswegen in zwei Betrieben, nämlich bei Breit in Wiefenthal und Karl Niedel in Josefthal (beides bei Gablonz) die Arbeiter ausgesperrt wurden. Der Zentralverband der Glasarbeiter hat nun am Dienstag mit den Unternehmern verhandelt, um dessen Maßnahmen rückgängig zu machen. Das Ergebnis war, daß die Aussperrung aufgehoben wurde, bis auf einen Teil der Arbeiter bei der Firma Karl Niedel, die bei der Kundgebung angeblich besonders feindlich gegen die Firma aufgetreten sind. Unter den fünf nicht mehr eingestellten Arbeitern befanden sich zwei Vertrauensmänner, und die Arbeiterschaft beschloß daher, so lange nicht zur Arbeit anzutreten, so

lange scharf Stellung. Genosse Schweichhart betonte die Notwendigkeit eines wirklichen Wälderschutzes im volkswirtschaftlichen Interesse, doch müsse derselbe sachgemäß und allgemein sein. Die Vorlage made den Einbruch, daß die Bürokraten gegen die deutschen Großgrundbesitzer losgelassen werden sollen, die ihren Waldbesitz von der staatlichen Übernahme aus unplündern suchen. Der später namens der Mehrheit zu Worte kommende Abgeordnete Dubický bestätigte dies ausdrücklich, indem er bestimmte Namen und Bezirke nannte (Hartig, Czernin-Morzin, Rumburg und Schudenau). Die Mißwirtschaft auf den Staatswäldungen und Restwäldern wurde insbesondere von den tschechischen Sozialdemokraten Chalupka und Koudelka geißelt. Sie schilderten auch den armen Terror der tschechischen Agrarpartei gegen die Forstarbeiter und bemerkten, daß der Staat gegen die alten Forstarbeiter rücksichtslos vorgehe wie Schwarzenberg. Koudelka beantragte Uebergang zur Tagesordnung und Vorlage eines umfassenden modernen Schutzgesetzes, weiters verlangte er Zurücknahme der Vertreter des Bodenanwesens und das Erscheinen des Landwirtschaftsministers. Er protestierte auch gegen die Wahlmacht betreffend die Landesökonomräte. Die tschechischen Nationalsozialisten, Kommunisten und Abg. Krebs sprachen ebenfalls gegen die Vorlage. Letzterer hob angesichts des hereinrückenden Schneiwinters der deutschen Regierungsparteien, die durch Böhm, Mayer und Schornagl vertreten waren, deren offenkundige Einflüßlichkeit hervor. Dr. Simon ging auf einzelne Beschwerden ein und bemerkte, vor Durchführung der Verwaltungsreform ließe sich ein definitiver Wälderschutz nicht schaffen. Er sprach auch von vielen Änderungen, die zur Vorlage beantragt seien, doch hat die Opposition dieselben nicht in die Hand bekommen, was diese lärmend feststellte.

Gegen diese unerhörte Mißachtung der Opposition protestierten die Abg. Koudelka, Schweichhart, Krebs und Brasche auf schärfste. Abg. Blayer (D. L.) stellte hierauf fest, daß auch die Regierungsparteien die geänderte Vorlage nicht erhielten, diese sei lediglich in der landwirtschaftlichen Osmiska ausgearbeitet worden. (Zurufe: Desto schlimmer, da schaut ihr schon aus!) Unter dem blamablen Einbruch, daß die Regie der Regierungsparteien dies-

mal sehr schlecht klappte, schloß der Vorsitzende nach mehr als dreistündiger Dauer die Sitzung, ohne daß die Generaldebatte beendet werden konnte.

## Die Steuerreform.

### Einigung der bürgerlichen Parteien.

Die Beratungen der Mehrheitsparteien über die Steuerreform haben gestern zu einer Einigung geführt. Auch die strittigen Fragen der Grund- und Erwerbsteuer, wo die Gegensätze am heftigsten waren — drohte doch der Finanzminister mit seinem Rücktritt — sind geregelt. Der Budgetausschuss wird Freitag zusammentreten und in Tag- und Nachtstunden den Rest der Vorlage aufarbeiten, so daß das Plenum die Steuerreform noch vor Ostern wird beschließen können. Im Senat dürfte dann die Erledigung des Gesetzentwurfes spätestens Ende Mai erfolgen.

Der Wehrausschuss hielt gestern nachmittag im Beisein des Verteidigungsministers eine Sitzung ab, in der der Regierungsentwurf über die Ersatzreserve dem Gewerbeparteierteil Pelárek zur Berichterstattung zugewiesen wurde. Die Opposition beantragte, die nächste Sitzung erst für die nächste Woche einzuberufen, damit genügend Zeit zum Studium der Vorlage vorhanden sei. Der Minister beharrte jedoch darauf, daß die nächste Sitzung schon heute Donnerstag stattfinden und das Referat bereits in dieser Sitzung erstattet werde. Die Koalition nahm diesen Befehl des Verteidigungsministers auch gehorhsamst mit sechs Stimmen gegen vier Stimmen der Opposition zur Kenntnis.

Klerikal ist Trumpf. Der Erlass des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur vom 18. Februar 1927, Zl. 153 146/26—II, betreffend die Ergänzung und Abänderung der Vorschriften über die Reifeprüfung an Lehrerbildungsanstalten, ordnet an, daß in Zukunft auch die Maturitätsprüfung aus Religion abgelegt werden muß. Ebenso erstreckt sich die Reifeprüfung an allen Lehrerbildungsanstalten in der tschechoslowakischen Republik mit anderen als tschechischer Unterrichtssprache auch auf die Staatsprache und an den Lehrerbildungsanstalten mit tschechischer Unterrichtssprache, an welchen vom Schuljahre 1923 bis 1926 fortschreitend die deutsche Sprache als Pflichtgegenstand eingeführt worden war, auch auf diese

Sprache. Diese Prüfungen werden schriftlich und mündlich abgelegt. Externe Prüflinge haben ausnahmslos aus der zweiten lebenden Sprache schriftliche und mündliche Prüfung abzulegen. Externe Prüflinge, welche ein Reifezeugnis eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums, eines Reform-Realgymnasiums, einer Realschule oder eines Lyzeums aufweisen, haben, wenn sie die Matura für Lehrerbildungsanstalten ablegen, ebenfalls eine Prüfung aus Religion zu machen, obwohl an den genannten Mittelschulen von der vierten Klasse aufwärts kein Religionsunterricht vorgeschrieben ist. Die Prüfung aus Religion kann auf Grund eines besonderen Ansehens, welches im Jahre 1927, spätestens bis Ende April, J. im Amtswege vorzulegen ist, vom Ministerium für Schulwesen und Volkskultur nachgesehen werden. Während also bisher die Prüfung aus Religion bei der Matura nicht vorgeschrieben war, muß jetzt fristgerecht angefordert werden, wenn diese Prüfung nachgesehen werden soll. Auf diese Art lernt man die freihetlich eingestellten Lehramtskandidaten kennen und kann bei der Zuweisung von freien Lehrstellen nach den Wünschen der Meritalken vorgehen.

Ein journalistischer Unfall. Dem deutschen nationalen „Nordböhmischen Tagblatt“ in Leitzen und seinen Ablegern (darunter die „Subetendeutsche Tageszeitung“) ist ein arges Malheur passiert. In der Abendausgabe vom 22. März d. J. ist groß aufgemacht eine Rede des Abg. Doktor Raibl aus B.-Kamnitz abgedruckt, die Genannter in der Nachmittagsitzung des Abgeordnetenhauses am genannten Tage zu den Wehrvorlagen gehalten haben — soll. Bekanntlich sprach in der Debatte nur der Abgeordnete Spatny; Herr Raibl kam erst am 24. März zu Worte. Seine Rede ist also 24 Stunden zu früh erschienen! So kommt es, wenn man seinen Wählern um jeden Preis imponieren will. Geschwindigkeit ist heute zwar keine Seyererei, aber allzuviel Eile ist ungesund und macht den Eifrigen lächerlich.

## Ein Protest gegen die ungarische Reaktion.

Der Vorsitzende der S. A. J. an Ungarns Ministerpräsidenten.

London, 23. März. (Eigenbericht.) Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und Generalsekretär der englischen Arbeiterpartei, Arthur Henderson, Mitglied des englischen Unterhauses und seinerzeit Innenminister im Kabinett MacDonald, hat heute dem ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen folgendes Telegramm geschickt:

Da ich erfahre, daß ein Abgeordneter in Ungarn verfolgt wird, weil er an einer Sitzung der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale in Paris teilgenommen hat, bei der ich den Vorsitz führte, betrachte ich es als meine Pflicht, Sie in Kenntnis zu setzen, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt von Empörung darüber erfüllt ist, daß Sie fortfahren, die für die unmittelbare Kriegsgefahr bestimmten Ausnahmsgesetze gegen politische Gegner in der Friedenszeit fortzusetzen.

Arthur Henderson.

## Genossen! Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

## Die grinsende Trabe.

Roman von Victor Hugo.

13 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

„Dann steuern wir eben drauflos, ganz gleich, wohin.“  
 „Wir haben kein Steuer mehr.“  
 „Wo ist das Rettungsboot? Alle hinein. Wir tubern.“  
 „Wir haben kein Rettungsboot mehr.“  
 „Dann tubern wir auf dem Brak.“  
 „Wir haben keine Ruder mehr.“  
 „Dann segeln wir!“  
 „Wir haben keine Segel mehr und keinen Mast.“  
 „Dann machen wir uns einen Mast aus einem Balken und ein Segel aus Teerleinwand. Wir müssen uns helfen. Vertrauen wir uns dem Wind an.“  
 „Wir haben keinen Wind mehr.“  
 Das war richtig. Der Wind hatte aufgehört. Und dieses Aufhören, das sie für ihre Rettung gehalten hatten, war ihr Verderben. Der Südwind hätte sie an irgendein Gestade getrieben, an eine rettende Sandbank vielleicht. Kein Wind — keine Hoffnung mehr. Sie würden zugrunde gehen, weil der Sturm nicht mehr wehte.  
 Das Ende nahte.

Ohne Eile, doch ohne Stillstand, unwillkürlich und träge stieg das Wasser im Schiffsraum, und in dem Maße, wie es stieg, sank das Schiff. Es ging sehr langsam.  
 Es schneite, und da das Brak totenstill lag, hüllte diese weiße Watte das Schiff in ein Leichentuch.  
 „Nebst Vord mit der Ladung“, sagte der Führer.

Die Gepäckstücke, die Balken, alles wurde ins Meer geworfen. Dann räumten sie die Kabine aus. Laternen, Kräfte, Sade, Bottiche, der Kochtopf samt der Suppe, alles flog ins Wasser.

Das erleichterte Brak sank etwas weniger schnell, aber es sank. Das letzte Mittel war erschöpft.

„Haben wir noch was ins Meer zu werfen?“ rief der Führer.

Der Doktor, an den keiner mehr dachte, kam aus einem Winkel am Einstieg zur Kabine und sagte:

„Ja, wohl!“

„Was denn?“ fragte der Führer.

Der Doktor antwortete:

„Unser Verbrechen!“

Ein Schauer überflog alle, und sie riefen:

„Amen!“

Der Doktor, hochaufgerichtet und leichenblau, hob den Finger zum Himmel empor und sagte:

„Auf die Knie!“

Sie schwannten — das ist der Anfang zum Knie.

Der Doktor fuhr fort:

„Werfen wir unsere Sünden ins Meer. Sie lasten schwer auf uns. Sie machen unser Schiff sinken. Denken wir nicht mehr an die Rettung, denken wir an unser Zerkelheil. Unser letztes Verbrechen von allem, das wir eben erst begangen, oder richtiger vollendet haben, unser letztes Verbrechen, ihr Elenden, die ihr nun lauscht, drückt uns schwer. Es ist ruchloser Uebermut, das Unergründliche zu versuchen, wenn man eben die Absicht zu werden gehabt hat. Was einem Kind angetan wird, wird Gott angetan. Wir mühten uns einzuschiffen, ich weiß es; aber es war der sichere Untergang. Uebrigens braucht ihr nichts zu bedauern. Nicht weit von uns da in der Dunkelheit, liegen die Sandbänke von Vanville und das Kap von La Hague. Das ist Frankreich. Für uns gibt es nur eine Rettung: Spanien, Frank-

reich ist uns nicht weniger gefährlich als England. Unse Rettung aus Zerkel hätte am Galgen ein Ende gefunden. Bemühen wir uns, soweit es in unsrer Macht steht, das Böse, was wir getan, wieder gutzumachen — wenn es noch möglich ist. Wenn das Kind am Leben bleibt, wollen wir ihm zu Hilfe kommen; wenn es stirbt, wollen wir versuchen, ob es uns verzeiht. Laßt uns unsre Frevelthat von uns tun, befreien wir unser Gewissen von diesem schweren Druck. Auf die Knie, sage ich. Die Knie ist eine Barke, die nicht untergeht. Ihr habt keinen Kompaß mehr? Da irrt ihr euch. Ihr habt das Gebet.“

Diese Wölfe wurden zu Schafen.

Sie hatten die letzte Hoffnung für das Diesseits abgetan. Darum wandten sie sich dem Jenenseits zu. Ihre einzige Hoffnung lag in diesem Dunkel.

Sie riefen dem Doktor zu:

„Du! Du! Wir haben niemand außer dir! Dir gehorchen wir. Was sollen wir tun? Sprich.“

Der Doktor antwortete:

„Wir sind im Begriff, den unbekanntem Abgrund zu überschreiten und ans andre Ufer des Lebens zu gelangen, das jenseits des Grabes liegt.“

Das niedrige Dach über dem Kajüteneingang, auf das er den Ellenbogen stützte, bildete eine Art Tisch. Aus seiner Tasche zog der Doktor das Tintenfaß und die Feder sowie die Brieftasche, der er ein Pergament entnahm — dasselbe, auf dessen Rückseite er vor ein paar Stunden etwa zwanzig enge verknörkelte Zeilen geschrieben hatte.

„Richt!“ sagte er.

Der Schnee, gleich dem Gischt eines Wasserfalles niederstinkend, hatte die Fackeln, eine nach der andern ausgelöscht; nur eine einzige brannte noch, Ave-Maria, der zweite Matrose, holte sie und stellte sich, die Fackel in der Hand, neben dem Doktor auf.

Der Doktor entfaltete das Pergament und sagte:

„Hört zu!“  
 Und mitten auf dem Meere, auf diesem stinkenden Brak, begann er ernst und feierlich zu lesen, und das ganze Dunkel schien zu lauschen. Ab und zu, wenn einer dieser jämmerlichen Blicke eine Erklärung zu erbitten schien, unterbrach sich der Doktor und wiederholte die Stelle, die er eben gelesen hatte — sei es auf französisch oder auf spanisch, auf baschisch oder auf italienisch. Man hörte ersticke Seufzer und dumpfe Schläge gegen die Brust. Das Brak sank immer weiter.

Als er mit Lesen fertig war, legte der Doktor das Pergament flach auf das Dach des Kajüteneingangs, ergriff die Feder, und auf einem weißen Rand, den er unter dem Geschriebenen freigelassen hatte, unterzeichnete er seinen Namen: „Doktor Gerhardus Goestemünde.“

Dann wandte er sich zu den andern.

„Kommt und unterschreibt“, sagte er.

Die Baskin trat heran, nahm die Feder und unterzeichnete „Muncion“.

Sie gab die Feder an die Irin weiter, welche nicht schreiben konnte und ein Kreuz machte.

Neben dieses Kreuz schrieb der Doktor:

„Barbara Fermoij von der Insel Thyry.“

Dann hielt er die Feder dem Führer hin.

Der unterzeichnete: „Gaidborra, Kapitän.“

Der Schwefel schrieb seinen Namen unter den des Führers: „Giangirate.“

Der Franzose aus dem Languedoc unterzeichnete sich als „Jacques Quatorze“.

Der Provenzale unterzeichnete: „Luc-Pierre Caparroue, aus dem Zuchtshaus zu Mahon.“

Unter diesen Namen schrieb der Doktor folgende Anmerkung:

„Da der Patron von einer Sturzwelle über Bord gespült wurde, blieben von der Mannschaft nur zwei; sie haben gezeichnet.“

(Fortsetzung folgt.)

# Gegen wen wird gerüstet?

## Die Deutschbürgerlichen untertügen Rüstungen, die nur gegen Deutschland gerichtet sein können. — Genosse Heeger über die Wehrvorlagen.

Prag, 23. März. Heute nachmittags wurde die Debatte über die Wehrvorlagen fortgesetzt, wobei der Nationaldemokrat Jezek ganz offen den eigentlichen Grund unserer Rüstungen zugab: Deutschland, dessen heimliche Rüstungen er in den gräßlichsten Farben schilderte, ist der Grund all dieser forcierten Rüstungen, denn es ist, wie schon gestern ein Referent zugab, neben Ungarn der einzige Feind, der für die tschechoslowakische Armee in Betracht käme. Die deutschen Regierungsparteien sanctionieren also ausdrücklich die Rüstungen der Tschechoslowakei gegen Deutschland!

Genosse Heeger legte in der Debatte den völlig ablehnenden Standpunkt unserer Partei gegen alle diese Militärvorlagen in temperamentvoller Weise dar und hielt namentlich den deutschen Regierungsparteien ihre Sünden vor. Was die Tschechischbürgerlichen von der allnationalen Koalition trotz aller Bemühungen nicht erzwingen konnten, die Verlängerung der Dienstzeit, das bekommen sie heute von den deutschen Regierungsparteien bewilligt, die als Gegenleistung nur leere Versprechungen vorweisen können. In entschiedener Weise nahm Genosse Heeger gegen den ganzen Rüstungswahnsinn überhaupt Stellung und zeigte auf, daß bei der heutigen technischen Vollendung der Nordwaffen es nur auf die Zahl der Flugzeuggeschwader und Gasbomben ankomme, die Ausbildungsdauer des einzelnen Soldaten aber überhaupt nicht maßgebend sei.

Bei der Besprechung des Zertifikatengesetzes verties Genosse Heeger eindringlich auf die große Tschechisierungsgesfahr, welche sich aus der Durchdringung deutscher öffentlicher Korporationen und selbst deutscher Privatfirmen mit tschechischen Unteroffizieren ergibt, bei denen die Frage der nationalen Verlässlichkeit sicher eine entscheidende Rolle spielen wird. Die Slowaken ließen sich zusichern, daß man in der Slowakei nur slowakische Unteroffiziere anstellen wird, während die deutschen Regierungsparteien nicht daran denken durften, ähnliche Sicherstellungen dagegen zu fordern, daß die deutschen Gebiete mit tschechischen Unteroffizieren überschwemmt werden.

Man kann begierig sein, ob und in welcher Form sich die deutschen Regierungsparteien, die bisher der Debatte völlig ausgewichen sind, gegen diese schwerwiegenden Vorwürfe nationalpolitischer Natur verteidigen werden.

\*

### Nachstehend der Sitzungsbericht:

Nach Eröffnung der Sitzung um 1/3 Uhr nachmittags befahte sich der Deutschnationale Klub in fortgesetzter Debatte mit den Wehrvorlagen. Er wies namentlich darauf hin, daß bei uns die wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen Ausbau der Wehrmacht fehlen. Die nordischen Staaten haben ihre Heeresausgaben längst auf das Mindestmaß herabgesetzt. Sie haben aber vor uns die ehrliche und geradlinige Außenpolitik voraus, während man bei uns keine Gelegenheit unangemessen läßt, die Nachbarn zu reizen und zu schädigen. Die Tschechoslowakei will gar keinen Frieden, besonders nicht mit dem deutschen Volke, um Frankreich zu helfen. Das ist das Regierungssystem seit 1919, das auch jetzt nicht geändert wurde. Daher muß das tschechoslowakische Heer schlagfertig dastehen und muß entpolitisiert werden.

Volen (Kommunist) beschäftigt sich zunächst mit dem Budapest Komunistenprozeß und fordert von der Regierung ein Einschreiten. Später polemisiert er gegen den Anspruch Masaryks, daß der Friede auf 90 Jahre gesichert sei, und erklärt, daß mit dieser Voraussage die Urteile der tschechischen Klassenjustiz in Widerspruch seien, welche für jedes schärfere Wort gegen den Krieg zu Kriminal verurteilt. Ausführlich befaßt er sich sodann mit den jüngsten Ereignissen auf dem Balkan, in denen er letzten Endes einen Angriff auf Sowjetrußland erblickt.

Der Nationaldemokrat Jezek sieht in Sowjetrußland den Brandherd von kriegerischen Konflikten, was bei den Kommunisten erregten Widerspruch und heftige Zwischenrufe veranlaßt. Er sucht sodann durch Vergleiche mit ausländischen Staaten die Berechtigung der Wehrvorlagen zu erweisen.

Redner vertieft dann eindringlich auf Deutschland, das eifrig an dem Wiederaufbau seiner Armee arbeite, so daß diese Armee heute nur ein Ruder von Kommandanten für den Fall einer Mobilisierung sei. Deutschland habe heute fast 60.000 Unteroffiziere, welche jederzeit bei der Mobilisierung ihren Dienst antreten können, während die Tschechoslowakei kaum über 7500 Unteroffiziere verfügt. Das deutsche Heeresbudget sei zum Teil in den Ausgabenposten aller anderen Ministerien versteckt. Die übrigen Ministerien willkürlich jedem Wunsche der Militärverwaltung, ob es sich nun um strategische Straßen oder Bahnen oder um andere Unternehmungen handelt, an denen die Militärverwaltung interessiert ist. Aus seinem ausführlichen Ziffernmaterial sucht er nachzuweisen, daß Deutschland insgesamt 8 1/2 Milliarden Rk für in Militär ausgebe, die Tschechoslowakei dagegen nur 1370 Millionen. Diese großen finanziellen Forderungen der deutschen Heeresverwaltung seien ein Beweis, daß man auf ungeschickte Weise eine neue Armee mit allen zur Mobilisierung notwendigen Einrichtungen schaffe. Unter vielfachen Zwischenrufen der Deutsch-

nationalen und Nationalsozialisten erinnert Redner an die „große Verantwortlichkeit“ bezüglich der Verteidigung unseres Staates und wünscht, daß alle staatsbehaltenden Elemente sich dieser Verantwortung bewußt wären.

Nach Beendigung seiner Rede wird Jezek von Aronau und den übrigen Nationaldemokraten ostentativ beglückwünscht, was auf den deutschen Banken mit ironischen Zwischenrufen quittiert wird.

Gerst (fch. Soz.-Dem.) polemisiert gegen die Ausführungen Volens und erklärt, Masaryk habe nur den Wunsch vieler Millionen Leute ausgesprochen, welche bisher auf die Schreden des letzten Krieges noch nicht vergessen haben. Redner glaubt, daß es dem organisierten Proletariat der ganzen Welt gelingen wird, ein für allemal allen Kriegen Krieg anzusagen. Er befaßt sich sodann ausführlich mit den einzelnen Vorlagen und protestiert namens seiner Partei gegen den Entzug der bürgerlichen Rechte der Soldaten und Gendarmen und gegen die Einführung von Begünstigungen für die bestehenden Klassen in der Erfüllung der Wehrpflicht. Seine Partei wird gegen alle diese Vorlagen stimmen und wird unter der Bevölkerung gegen sie agitieren.

### Genosse Heeger:

Der Landesverteidigungsminister leistet gleich gründliche Arbeit, indem er nicht weniger als fünf militärische Vorlagen dem Hause vorlegt, die alle von der Devise „Ausbau und Stärkung des Militarismus“ getragen sind. Außerdem soll auch noch eine sechste Vorlage über die Ersatzreserve im Wehrschutz bis morgen erledigt und zugleich mit den übrigen Vorlagen vom Hause genehmigt werden.

Die Herren von der Mehrheit und namentlich der Herr Verteidigungsminister haben das feierliche Versprechen vom Jahre 1918 gegeben, die Heeresorganisation in eine Volksmiliz umzuwandeln.

Es wurde seinerzeit ein Uebergangssystem vorgesehen und bereits für die im Jahre 1926 Affentierten sollte die 18monatige Dienstzeit in Kraft treten. Diese Bestimmung soll nun aufgehoben und die 18monatige Dienstzeit wiederhergestellt werden.

Die Militärvorlagen waren schon innerhalb der allnationalen Koalition Gegenstand langer Beratungen, doch haben damals die tschechischen Linksparteien die Wünsche der hohen Generalität zunächst gemacht.

Was die Tschechischbürgerlichen von der allnationalen Koalition nicht erreichen konnten, das haben ihnen nun jetzt die unentwegten Kämpfer für Pazifismus und Abrüstung bewilligt, jene deutschen Volksgenossen in der Regierungsmehrheit, die sich früher bei jeder Gelegenheit als antimilitaristisch gebärdeten. Jene deutschen Volksgenossen stimmen jetzt bedingungslos allen Militärvorlagen zu und sehen sich für die ganz offenkundig zugegebenen Rüstungen ein. Welchem Zweck diese Rüstungen zu dienen haben, das haben wir gerade vor einer Weile aus dem Munde des nationaldemokratischen Redners gehört.

Wie die Vertreter der deutschen Regierungsparteien im Wehrschutz erklärten, stimmen sie nur deshalb für die Vorlagen, weil ihnen Versprechungen gemacht wurden, daß die 18monatige Dienstzeit nicht für die Söhne der Landwirte und der Gewerbetreibenden in Betracht kommen soll, sondern vor allem für das Proletariat! Dann wurden ihnen angeblich Versprechungen gegeben, daß die Dienstzeitverlängerung auf zwei Jahre terminiert und die militärische Vorbereitung der Jugend fallen gelassen werde. Der Herr Landesverteidigungsminister hat aber erklärt, daß er seine diesbezüglichen Pläne nicht aufgeben, sondern nur zurückstellen. Er hat überdies bezüglich der Miliz schon dichter feierliche Versprechungen gegeben, was ihn aber nicht hindert, heute den Milizgedanken restlos aufzugeben. Die deutschen Regierungsparteien begnügen sich aber mit bloßen Versprechungen, obgleich sie nirgends verankert sind.

Ein Teil der Regierungsparteien hat allerdings noch andere Beweggründe für die Wehrvorlagen. Der Berichterstatter hat gestern wörtlich gesagt:

... Die unstrittige Tatsache, daß der mögliche Feind für unseren Staat nur aus dem benachbarten Deutschland oder Ungarn kommen kann, müßte alle von der Notwendigkeit der Erhaltung des Raderstems überzeugen."

Das ist also ihr Hauptgrund, die natürlich auch für die deutschen Regierungsparteien gilt. Das muß man festhalten, ebenso wie die Kennerung, die vorhin der Nationaldemokrat Jezek über die Heeresorganisation des Deutschen Reiches getan hat. Er hat dabei scheinbar vergessen, daß diese Heeresorganisation auf Grund des Diktats der Entente entstanden ist, und er könnte sich von seinem Parteiführer Aronau Besprechungen darüber einholen, weshalb Deutschland diese Heeresreform aufgezwungen wurde, die er heute so scharf kritisiert hat.

Auch sonst zeigt es sich, daß die Motivierung der Vorlagen durch die Heeresverwaltung nach keiner Richtung hin stichhältig ist.

An Hand eines ausführlichen Ziffernmaterials weist nun Genosse Heeger nach, daß in fast allen andern Staaten die Dienstzeit viel kürzer

ist und daß selbst Frankreich, das uns immer als Musterbeispiel hingestellt wird, jetzt die Dienstzeit

auf 12 und 9 Monate herabsetzen will. Wenn die französischen Generale, die unsere Instruktionen waren und heute noch sind, die Uebersetzung gewonnen, daß man in Frankreich einem tüchtigen Soldaten das Handwerk innerhalb 9 Monaten beibringen kann, so wird dadurch die gegenteilige Meinung unserer Landesverteidigungsministeriums treffend widerlegt. In fast allen Staaten geht man daran, die Dienstzeit herabzusetzen, während man bei uns die Dienstzeit noch ausdrücklich verlängern will.

### Der Friedenspräsenzstand

soll vom Oktober bis März mit 140.000, vom April bis September mit 100.000 Mann festgelegt werden und die Militärverwaltung hält diesen großen Friedenspräsenzstand für notwendig, weil eine starke Armee die beste Bürgschaft für den Frieden sei. Aber gerade das ist ein längst widerlegtes Schlagwort aus der alten Zeit; trotzdem schämt man sich nicht, es heute neuerdings als Begründung für die ungeheuren Rüstungen anzugeben.

Die Herrschaften sollen ein wenig daran denken, daß nach dem heutigen Stande der Wissenschaft der ganze Militarismus nichts anderes als eine lustspielige Soldatenspielerlei ist.

Wenn es zum Krieg kommt, dann werden der Fortschritt in der Chemie,

die Gasbomben und die Fliegerflotten entscheidend sein, die Millionen von Menschen in einigen Stunden vollständig hinwegzuraffen imstande sind,

nicht aber die Tatsache, ob der Soldat eine 14- oder 18monatige Ausbildung genossen hat.

Der starke Friedenspräsenzstand soll zur „Sicherung der Grenzen“

notwendig sein. Man fragt sich nur, welche Grenzen das sein sollen, denn bisher haben wir vom Außenminister immer gehört, daß die ganze Welt mit uns in bester Freundschaft lebt.

Obgleich der nationaldemokratische Vertreter es hier ausgesprochen hat, daß alles nur eine Sicherung gegen Deutschland sein soll, während der Herr Außenminister in Genf erst vor wenigen Tagen dafür eintrat, daß eine Verjährung der Abrüstungskontrolle Deutschland gegenüber zu erfolgen hätte, stimmen die Herren von den deutschen Regierungsbänken, die bei jeder Gelegenheit „Deutschland, Deutschland über alles“ singen, für diese Rüstungen gegen Deutschland.

Der Grenzschutz ist eine nicht gerade stichhaltige Begründung; ein tschechisches militärisches Organ hat festgestellt, daß wir trotz unserer 140.000 Mann von den 3000 Kilometer Grenze nur 192 zu schützen imstande sind und darauf verwiesen, daß wir in einem neuen Krieg bloß mit den Kräften unserer winzigen Armee die Selbständigkeit gewiß nicht erhalten könnten. In demselben Blatt wird auch festgestellt, daß schon jetzt bei der Armee für die gesamte Ausbildung der Soldaten eigentlich nur 166 Ausbildungstage in Betracht kommen. Daher ist die Verbeibaltung der 18monatigen Dienstzeit unter Hinweis auf die nötige Ausbildung der Mannschaften nicht zu begründen. Außerdem sollen ja auch die Ersatzreserven bei einer Dienstzeit von nur drei Monaten tüchtige und brauchbare Soldaten werden. Aus all diesen Gründen geht wohl zur Genüge hervor, daß gar keine Ursache für die Verbeibaltung der 18monatigen Dienstzeit besteht.

Der Herr Landesverteidigungsminister hat noch eine Reihe anderer Gesetze dem Parlamente unterbreitet, so das Gesetz über

### Die Verjorgung der längerdienenden Unteroffiziere.

Dieses Gesetz wurde schon im alten Oesterreich auf das schärfste bekämpft und die revolutionäre Nationalversammlung hat es im Jahre 1919 ausdrücklich aufgehoben und alle Stellen bei Komtern und Behörden allen Staatsbürgern gleichmäßig zugänglich gemacht. Heute sind es dieselben Parteien, die auf einmal wieder ein viel weitergehendes Zertifikatengesetz beantragen. Das neue Gesetz soll nocheinmal sein, weil der Herr Minister angeblich sonst keine längerdienende Unteroffiziere bekommt. Bisher hatten diese auch schon gewisse Begünstigungen und Abfertigungen beim Verlassen des Militärdienstes; die heutige Vorlage ist aber eine bedeutende Erweiterung des alten Zertifikatengesetzes, weil auch alle öffentlichen Körperschaften und Anstalten, ja sogar eine große Anzahl von Privatunternehmungen, an denen der Staat beteiligt ist, länger dienende Unteroffiziere unterbringen müssen. Während die öffentlichen Dienstposten, die für Unteroffiziere in Betracht kommen, wenigstens tagaktiv aufgezählt werden,

ist es bei den Posten in der Privatindustrie vollständig dem Landesverteidigungsminister überlassen, später mittels Verordnung zu bestimmen, welche Posten auf Grund dieses Gesetzes durch Zertifikatisten zu besetzen sind. Daß diese Bestimmung gewissen Tschechisierungsbestimmungen dienen wird, ist eigentlich ganz selbstverständlich und das Verteidigungsministerium als Arbeitsvermittlungsstelle für die Privatindustrie wird sicher dafür sorgen, daß die von tschechischer Seite diesbezüglich geheuten Wünsche in Erfüllung gehen.

Wir müssen entschieden dagegen protestieren, umsomehr als wir die Fürsorge, die der Herr Landesverteidigungsminister für die gesunden Soldaten an den Tag legt, reißlos bei den Opfern der Soldatenspielerlei, bei den Kriegsbekämpften vermissen, um deren Schicksal man sich in diesem Staate verdammt wenig kümmert.

Man ist der Meinung, sie hätten ihre Pflicht erfüllt und überläßt sie ihrem Schicksal; sie sollen selbst schauen, wie sie vorwärts kommen oder dabei vollends zugrunde gehen. Bis heute hat man die den Kriegsbekämpften gegebenen Versprechungen nicht eingelöst; dafür will man den länger dienenden Unteroffizieren zum Teil auch noch jene Stellen zuschlagen, die heute von Kriegsbekämpften besetzt sind.

Man darf weiter nicht vergessen, daß bei der Unterbringung der längerdienenden Unteroffiziere zweifellos auf die politische Zuverlässigkeit das größte Gewicht gelegt werden wird.

Auch hier zeigt es sich wieder, daß die Regierungsparteien mit zweierlei Maß gemessen werden. Den Vertretern der Slowaken hat man zugesichert, daß in der Slowakei nur slowakische Unteroffiziere untergebracht werden. Die Deutschen sind aber so anspruchlos Menschen, daß sie es gar nicht für notwendig halten, ähnliche Zugeständnisse zu fordern, und bedingungslos für all die Verschlechterungen stimmen.

Mit den Stimmen der deutschen Regierungsparteien werden nun in deutschen Landgemeinden tschechische Gemeindefretäre oder tschechische Schuldiener angestellt werden können.

Das Ministerium hat in Bezug auf die Auswahl dieser Posten eine ungeheure Macht; wenn ein solcher Posten ohne Bewilligung des Verteidigungsministeriums besetzt wird, dann kann sogar der betreffende Angestellte ohne irgendeinen Entschädigungsanspruch hinausgeworfen werden, um einem längerdienenden Maß zu machen. Sehr naiv heißt es im Motivbericht, daß die Unteroffiziere für Privatposten doch gewisse Fähigkeiten mitbringen, zumindest aber „Disziplin und Ordnung“. Unseres Erachtens aber sollen im wirtschaftlichen Leben nicht Sachverständigen ohne eigenen Willen, sondern selbstständige Menschen mit eigener Meinung stehen; denn nur solche werden die geforderten Dienste leisten können. Das ganze Gesetz samt seinen Strafbestimmungen ist ein Ding der Unmöglichkeit und wir müssen es daher ablehnen.

Das letzte Gesetz, das zur Beschlußfassung unterbreitet wird, betrifft

### das militärische Disziplinarrecht.

Man hätte meinen sollen, daß mit der demokratischen Gestaltung des Staates auch die Disziplinarvorschriften anderen Formen nehmen werden. Bei uns hat man bei der Neuorganisation dieses Zweiges im Jahre 1923 unter dem Schein eines Rechtes die brutale Willkür in dem Gesetze verankert, so daß selbst aus Offizierskreisen ein scharfer Kampf gegen dieses Gesetz geführt wurde, das der Willkür der Vorgesetzten vollständig freie Hand gelassen hat. Schon damals ist angeführt worden, daß das Gesetz zu dem wichtigsten Grundgesetz der Verfassung im Widerspruch steht, daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf. Im Jahre 1923 wurde ein neues Disziplinarrecht geschaffen, wodurch auf der einen Seite eine große Zahl von Privilegien und Begünstigungen geschaffen und auf der anderen Seite der Willkür Tür und Tor geöffnet wurden. Man erinnert sich noch an die gewaltige Macht der Disziplinarbeschüsse im alten Oesterreich, welche gegen jene Personen schonungslos vorgingen, die die sogenannte „Standespflicht“, die Standeslehre verletzten. Was alles unter diesen Begriff fällt, geht am besten aus dem Ehrenkodex der Offiziere und aus dem Dienstreglement für die Mannschaften hervor. Nun kommt der Herr Minister mit einer neuen Vorlage, die einzelne Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1923 ergänzen soll. Der erste Teil bedeutet eine kleine Verbesserung, weil das Strafrecht nur mehr von Truppenkommandanten und nicht mehr auch von Unterkommandanten ausgeübt werden kann.

doch fehlt auch hier jede Bestimmung zum Schutz der Soldaten gegen Uebergriffe der Kommandanten

und es wird sich auch in Zukunft ereignen, daß Richter und Kläger in einer Person auftreten; es bleibt weierst dabei, daß dem Beschwerderecht der Mannschaft keine ausschließende Wirkung zusteht.

Der zweite Teil behandelt die „Verletzung der Standespflichten“, über die man verschiedene Meinungen sein kann. Man kann darunter nicht nur die Spionage von Generalen, wie wir sie bei uns in letzter Zeit zu beobachten hatten, Waffenschleusen, Venzin-, Pferde- und Korruptionen verstehen, sondern es können auch private und gesellschaftliche Vorkommnisse in diesen Begriff einbezogen werden, weil das Gesetz von Unfairheiten wimmelt. Bezüglich der „demokratischen“ Auffassung ist es, daß Verschleungen der Militärsagisten auch außerhalb des Dienstes und sogar während des Ruhestandes im Disziplinarwege geahndet werden können. Die Entschädigung liegt in der Hand eines erkrankten Ehrenrates, also eines willkürlichen Werkzeuges der Militärbürokratie.

Die Rauschbestimmungen des Gesetzes lassen die unmöglichsten Auslegungen zu;

wenn man weierst bedenkt, daß Unkenntnis und mangelnde Kenntnis der Dienstsprache als schlechte Qualifikation angesehen werden und den Grund zur Veretzung in den Ruhestand bilden können, so geht schon daraus allein die Absicht der Gesetzgeber klar hervor.

Wir werden gegen dieses Gesetz stimmen, weil es eine Verankerung der brutallsten Willkür darstellt. Aus den früher angeführten Gründen werden wir auch gegen alle übrigen hier eingebrachten Militärvorlagen stimmen!

(Schärfster Beifall.)

Als letzter Redner sprach der deutsche Nationalsozialist Jung, worauf die Debatte abgebrochen wurde. Der Vorige erklärte, es sei aus dem stenographischen Protokoll sichergestellt worden, daß Abgeordneter Reichshochverräterische Aeuherungen getan habe; er rufe ihn deshalb nachträglich zur Ordnung und teile mit, daß das Präsidium die betreffenden Stellen aus dem Protokoll ausgeschlossen habe.

Nächste Sitzung morgen Donnerstag, 3 Uhr nachmittags.

# Tages-Neuigkeiten.

## Ein Wiggblatt

Ist auch in den miserablen Zeiten, die der völkischen Bewegung jetzt beschert sind, der Auffiger „Tag“ geblieben. Da lesen wir in der Folge vom 23. Lenzenmond:

„Dieser Tage hielt die gelbe nationaldemokratische Bergarbeiterorganisation eine Konferenz ab.“

Ob nicht mancher völkische Leser bei dem Gedanken, daß dieser seine Farben nicht erst unter dem Schutze des neuen Reichgesetzes sich entwickeln konnte, rot wird?

In einer Meldung über die Zusammenstöße zwischen kommunistischen und hakenkreuzlerischen Versammlungsgruppen in Berlin findet sich in derselben lenzfrischen Folge des heiteren Blattes die Schlussfolgerung:

„Die Kommunisten organisieren planmäßige Ueberfälle, wobei nicht gezweifelt werden kann, daß diese Terrorbanden von den jüdischen Kapitalisten bezahlt sind, um die verhassten Antisemiten auszurotten.“

Trotz der Schwindsucht der völkischen Bewegung halten wir sie doch noch nicht für so klein, daß alle Antisemiten durch ein paar Ueberfälle ausgerottet werden könnten. Ist es doch nicht einmal den Völkischen gelungen, die Juden, die doch kaum stärker sind als die Antisemiten, einfach auszurotten. Bei der Rekorzähl 500 blieben die Mörder wohl oder übel stehen!

Dagegen könnte die Finanzierung der völkischen Presse die Ausrottung des Antisemitismus sehr beschleunigen. Denn wer bliebe noch Antisemit, wenn er im „Tag“ läse, daß die Juden die Abschaffung der Todesstrafe deshalb fordern, weil ein Jude (seiner Schlingener, der übrigens gar kein Jude ist — aber wer wollte dem „Tag“ derartige Falschmeldungen abgewöhnen?) hingerichtet werden soll? Der Prozentsatz der in Deutschland hingerichteten Nichtjuden dürfte den der Juden wohl übersteigen und unter den durch den Denker, um dessen Ehre ein Hakenkreuzler mit Recht besorgt ist, ausgerotteten Ariern könnte sich ab und zu sogar ein Antisemit befinden, für dessen Ausrottung die Juden sonst doch wieder die Kommunisten bezahlen müssen!

## Kataklyphen und Unfälle.

### Rassen-Arbeiter-tod im Ostauto.

Rudowa (Schlesien), 23. März. Ein Ostautomobil, das 70 Arbeiter von der Arbeitsstätte nach Hause beförderte, stürzte heute früh auf der Straße zwischen Rudowa—Sadisch und Gellena in eine Schlucht und begrub sämtliche Insassen unter sich. Bis zur Stunde konnten sieben Tote und 18 Schwerverletzte geborgen werden.

Wien, 23. März. (M.) Durch Selbstentzündung brach in der Spinerei und Weberei N. G. Traman-Marienthal (Bezirkshauptmannschaft Wödling) ein Brand aus, durch den der Putzraum vernichtet wurde. Im Putzraum entstand unter den Anwesenden eine große Panik. Ein Arbeiter erlitt durch eine Stichflamme schwere Verletzungen, denen er kurz darauf erlag. Die Höhe des Schadens dürfte sehr bedeutend sein, da viel Baumwolle durch die Wassermassen beim Löschen unbrauchbar gemacht wurde. Der Brand rief keine Betriebsstörung hervor.

Nom, 23. März. Auf der elektrischen Lokalbahn zwischen Lodi und Mailand entgleiste einer der Lokalzüge, wobei der Maschinist getötet und vier Reisende (unter denen sich aber kein Ausländer befand) schwer verletzt wurden.

Merseburg, 23. März. Auf einem Neubau im Leuna-Werk stürzte ein Gerüst ein, wobei fünf Arbeiter, davon zwei schwer, verletzt wurden.

## Die Berliner blutigen Zusammenstöße.

### Ein Toter.

Berlin, 23. März. Zu den gestrigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Schutzpolizei teilt das Polizeipräsidium mit: Nach den bisherigen Feststellungen sind die Schutzpolizisten planmäßig von den Demonstranten tätlich angegriffen worden. Mehrere Beamte wurden durch Messerstiche, Steinwürfe und Schläge erheblich verletzt. Einige Beamte, die zunächst Schredschüsse abgaben, waren schließlich in der Notwehr gezwungen, von ihrer Schusswaffe ernstlich Gebrauch zu machen. Dadurch wurden sechs Demonstranten verletzt, von denen einer im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. Die Gesamtzahl der Verwundeten ist nicht festzustellen, da die Demonstranten wahrscheinlich einige ihrer Leichtverletzten fortgeschafft haben.

### Neuerlicher kommunistischer Zusammenstoß.

Berlin, 23. März. Gestern abends veranstaltete der „Rote Frontkämpferbund“ in Berlin mehrere Kundgebungen wegen der blutigen Zusammenstöße auf dem Bahnhof Scharfede-Ost. Beim An- und Abmarsch der Demonstranten kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu schweren Zusammenstößen mit der Schutzpolizei. Mehrere Personen erlitten dabei schwere Verletzungen. Die Polizei nahm über 20 Festnahmen vor. Bei diesen Zusammenstößen soll auch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Thälmann durch einen Säbelhieb über den Kopf verletzt worden sein.

### Der Sohn Alojae durch Zufall in die sonntägliche Schlägerei geraten.

Berlin, 23. März. Die „S. J. am Mittag“ meldet: Die tschechoslowakische Gesandtschaft hat beim auswärtigen Amt Beschwerde darüber eingelegt, daß am Sonntag zwei tschechoslowakische Staatsangehörige bei den Ausschreitungen bei der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mißhandelt und beraubt wurden. Ein in Paris lebender Tscheche, der sich nur einen Tag auf der Durchreise in Berlin befand, traf hier zufällig auf der Straße einen Freund und Landsmann, den Sohn des früheren tschechoslowakischen Kriegsministers Alojae, Ing. Alojae, der in Berlin wohnt. Da die Freunde gemeinsam in Oxford studiert haben, sprechen sie gewöhnlich englisch miteinander. Sie gerieten nun zufällig in einen Demonstrationszug der Nationalsozialisten und sahen sich plötzlich von einem großen Trupp von jungen Leuten umringt, die sie auseinanderrißen. Beide wurden zu Boden geschlagen und mühen Rettungshelfer aufzusuchen. Dem Herrn aus Paris wurden dabei Mantel, Brieftasche, Scheckbuch und sämtliche Ausweispapiere gestohlen. Er fuhr sofort, nachdem er auf der Rettungsstelle verbunden war, zu seiner Gesandtschaft und meldete den Vorfall, den die Gesandtschaft an das Auswärtige Amt weiterleitete.

### Die von Gott gewollte Gesellschaftsordnung.

Laufende und laufende Arbeitslose, unternehmende Kinder und mit Leid erfüllte Mütter sind die tägliche Erscheinung, der wir in diesem Staate überall begegnen. Die bösen Sozialdemokraten, die schon durch Jahrzehnte einen furchtlosen Kampf um die Beseitigung dieser Gesellschaftsordnung, in der es unermessliches Leid und tausendfältige Not gibt, führen, müssen neben den vielen Verleumdungen und Verdächtigungen of-

und oft hören, daß diese Ordnung eine von Gott gewollte ist und daß an Dingen, die von Gott eingesetzt sind, nichts geändert werden darf. Die tausenden Arbeitslosen, die vielen Mütter, die den Hunger und das Elend ihrer Kinder nicht stillen können, diese haben sicher von dieser gutgewollten Ordnung ihre eigene Meinung. Doch es gibt außer diesen vielen tausenden Arbeitslosen noch eine Klasse in der bestehenden Gesellschaftsordnung, die mit allen Fasern daran kleben, daß nichts geändert wird. Das sind jene, die bei den in den letzten Wochen stattgefundenen Generalversammlungen der Aktien-Gesellschaften ihre Reingewinne festgestellt erhielten, jene, die immer über die große Not jammern und denen doch bisher von dieser großen Not nichts anzusehen ist. Sie haben, um nur ein Beispiel anzuführen, Reingewinne, die die Verfertigung eines so armen Arbeitslosen so übersteigen, daß er es nicht fassen kann, die tschechoslowakische Paul weist einen Reingewinn für das Jahr 1926 von über 6 Millionen Kronen aus. 6 Millionen Kronen hat eine Bank in einem Jahre ihren Aktionären in Form von Dividenden zuführen können, 6 Millionen Kronen werden Menschen, die sicher nicht die Not kennen, die nichts vom Hunger wissen, deren Kinder sicher nicht unterernährt sind, zugewiesen, damit sie vielleicht eine Reise mehr unternehmen können im Jahre, damit sie um ein Auto mehr haben können, damit sie besser für die gutgewollte Gesellschaftsordnung wirken können. Wir glauben recht gern, daß für diesen Teil die bestehende Ordnung die gewollte ist. Doch aber tausende schaffende Menschen mit dieser Ordnung nicht einverstanden sind, daß hungernde Kinder und Mütter, daß Arbeiter, die um Arbeit bitten, um leben zu können, und dennoch keine erhalten, in gerechtem Zorn dieser Ordnung stunden, daß diese Menschen heiß und erbittert um eine Aenderung dieser Ordnung kämpfen, das darf nun einmal nicht wundernehmen. Mögen sie alle ihre Kunst anwenden, den Schaffenden noch immer die Mär von der Gott gewollten Ordnung beibringen zu wollen; es wird gerade jetzt, in einer Zeit, in der die Arbeitslosigkeit wächst, in der durch die Mißwirtschaft jener Parteien, die die Lehre Gottes zu verbreiten vorgeben und gleichzeitig für die Verteuerung der Lebensmittel durch die Einführung von Zöllen ihre Stimme abgeben, die Lebenshaltung unerträglich erschwert wird, auch in jene weiten Kreise der schaffenden Volkes die Erkenntnis dringen, daß diese Gesellschaftsordnung eine ungerechte ist und daß alle, die sie zu erhalten trachten, nicht die Vertreter des schaffenden Volkes, nicht die Vertreter der Interessen der Arbeiterschaft sein können. Zu groß ist die Lust: Generalversammlung, Reingewinn von vielen Millionen und auf der anderen Seite tausendfältiges Elend und unermessliches Leid. Zu groß die Lust, um überbrückt zu werden. Nur eine vollständige Beseitigung wird Erlösung für alle bringen.

### Ubel und Touristik. Die apostolische Administratur Feldkirch-Junsbrunn hat mit der Ueberschrift „Frauenwelt und Touristik“ eine Verlautbarung erlassen, in der es heißt:

Ein Weib soll nicht Mannekleider anziehen. Denn ein Greuel ist vor Gott, wer solches tut. Demzufolge sollen Frauenpersonen wenigstens nicht in Mannekleidern das Haus Gottes betreten. Es gilt im Winter für den Skisport, im Sommer für die Hochtouristik. Der christlichen Sitte widerspricht es, sofern man diese Angelegenheit ernst erwägt, sicher auch, wenn Frauenpersonen in männlicher Touristenkleidung durch die Straßen der Ortschaft marschieren, wo sie von allen Leuten gesehen werden können. Dies zu vermeiden, ist wohl das geringste, was vom Standpunkt der christlichen Sitte gefordert werden kann. Auch auf die Turnfeste findet dies sinngemäße Anwendung.

Wozu wohl bemerkt werden darf, daß in den biblischen Zeiten, trotz einiger Bergbesteigungen von Propheten, die Touristik noch sehr wenig entwickelt war und namentlich der Skisport im argen lag. Wollends die Frauen hielten sich dem Sport und dem Turnen fern. Wäre es anders gewesen, so hätten die Propheten und Apostel gewiß mehr Verständnis für die Vorteile der Sportkleidung gezeigt als der Bischof von Feldkirch. Dieser Fanatismus würde es vermutlich auch als Greuel empfunden haben, wenn er Moses ohne Kniehosen und Wadeltugen auf den Sinai steigen gesehen hätte.

### Hat Goethe Schillers Tod verschuldet? In einer deutschen chemischen Zeitung wurde jüngst eine Arbeit über giftige, arsenhaltige grüne Farben veröffentlicht. Die Gesundheitsgefährlichkeit des Schweißens in rote, grüne, das stark arsenhaltig ist, ist ja schon seit langem festgestellt. Diese Feststellung führte dazu, daß die Verwendung dieser Farbe für Tapeten sogar gesetzlich verboten wurde. Nun kann man aus dem Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe entnehmen, daß Schiller grüne Tapeten sehr liebte. Er hat sich solche Tapeten für sein Haus in Weimar von Goethe direkt bestellt. Die deutschen Gelehrten, gründlich, wie sie schon einmal sind, haben nun nach diesen Tapeten zu suchen begonnen. Tatsächlich fanden sie in Schillers Sterbehausein Wandtreppe, das mehrfach tapeziert worden war. Die unterste Tapete ist nun eine grüne Tapete. Bei der chemischen Untersuchung dieser untersten Tapetensicht fand man einen starken Arsen- und Kupfergehalt, die Tapete war mit Schweinfurtergrün gefärbt. Wenn diese Tapete Schiller nun tatsächlich von Goethe beschafft wurde, könnte man zu dem Schluß kommen, daß Goethe unbewußt — denn er selbst kannte die Gefährlichkeit des Schweinfurtergrüns noch nicht — an Schillers Krankheit und vorzeitigem Tode mitschuldig sei.

**Oesterreichische Einwanderung und Auswanderung.** Nach einer Mitteilung des Auswanderungsamtes beim oesterreichischen Bundeskanzleramt sind im Laufe des Jahres 1926 nur 3895 Oesterreicher gegen 4627 im Jahre 1925 nach außereuropäischen Ländern ausgewandert. Die Auswanderung in die europäischen Staaten ist statistisch nicht erfasst worden, doch war sie immerhin bedeutend. Bemerkenswert ist, daß die Einwanderung nach Oesterreich i. J. 1926 fast ebenso groß war, wie die Auswanderung nach Uebersee. Es wurden nämlich im Jahre 1926 in 3670 Fällen Einwilligungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in Oesterreich erteilt. Da in dieser Zahl die tschechoslowakischen landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, die mindestens 10.000 erreichen, nicht eingeschlossen sind, so kann gesagt werden, daß die Einwanderung nach Oesterreich im Jahre 1926 größer war als die Auswanderung.

**Zu der Eiserhütstragdie in der Berliner Arztesfamilie Singsmann** wird gemeldet: Frau Dr. Grifa Singsmann, die in der Nacht zum Sonntag ihren Ehemann, den praktischen Arzt Dr. Otto Singsmann, durch Beiliebe und einen Reizüberdruck tödlich verletzte und dann Veronal genommen hatte, ist im Krankenhaus ebenfalls gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

**Bahnstunat einer Mutter.** In dem stürmischen Seebad Stenboch-Hallenberg warf eine Arbeiterin, offenbar in einem Anfall geistiger Unmuthung, ihre drei Kinder im Meer und im nächsten Augenblick in einen Teich und sprang dann selbst nach. Mutter und Kinder sind ertrunken.

**Der Gesangsverein „Gutenberg“, Prag,** als der einzige deutsche Arbeitergesangsverein Prag, fordert alle langjährig treuen Genossen auf, ihm als Mitglied beizutreten. Die kommende Arbeiterolympiade macht einen tüchtigen deutschen Arbeiterchor zur Notwendigkeit. Es gilt, die aus dem Deutschen Reich zu kommenden Brudervereine geistreich zu begrüßen. Zu diesem Zweck ist ein Sommerabend im großen Luzerna-Saal geplant. Sowohl Anfänger als auch schon geübte Sänger mögen sich melden. Die Leistungsstunden finden regelmäßig Freitag, 8 Uhr abends, im Vereinsheim in der Top. Befehs, Zwerchlagasse 27, links Brigg, 4. Stad. statt.

## Gerichtssaal.

### Mama, weh weh Mama!

Prag, 23. März. Diesen Aufstich ein kleiner Bub beständig aus, den seine Mutter im Arme wiegte, während ihr von dem Dreierkriminalen des OGBH. Peller Regel die Anklage wegen eines verübten, jedoch nicht vollendeten Taschendiebstahles vorgelesen wurde. Der Tatbestand ist kurz folgender:

Am 22. Dezember v. J. gab es am Pfibramer Ringplatz einen großen Andrang von Menschen, weil dort Hühner für Weichwachen verkauft wurden und die guten Pfibramer fromme Leute sind, die doch Weichwachen ohne Weichwachenkarten nicht feiern wollten. Unter der Menge der braven Hausfrauen, die hier Hühner billig erwerben wollten, befand sich auch die Angeklagte Marie Mikovcova. Sie wollte aber die Hühner noch billiger haben als die anderen Frauen. Aus diesem Grunde führte sie eine zufällige Bemerkung zur Handtasche der Emilie Cernakova, die plötzlich geöffnet an ihrem Arme hing. Jemand aber bemerkte die Manipulation der Mikovcova und schrie: „Achtung, Taschendiebstahl!“ So blieb die Geldbörsche, in der sich 120 K befanden, ruhig und unbewehrt in der geöffneten Handtasche, die Mikovcova aber wurde festgenommen.

Sie hatte sich wegen dieses unvollendeten Diebstahles zu verantworten. Sie leugnete die Missethat eines Diebstahles, erachtend jedoch war ihr Leumund, bereits einmal wegen dieses Delictes verurteilt worden zu sein. Ihr kleines Kind, das sie im Arme wiegte, schrie und weinte während der ganzen Verhandlung. Die Mikovcova bekam wegen Uebertragung zehn Tage Arrest mit einer Faule, unbedingt, und wurde nach Pankraz gebracht, wo sie und ihr kleiner Bub zusammen die Strafe abtun werden. Doch keine Kinder mit ihren Müttern ins Kriminal wandern, ist ja in dieser kulturvollen Welt bereits eine Selbstverständlichkeit geworden! Die Angeklagte wurde von MDr. Daker (für Dr. Stein) vertreten.

### Die Tochter verloren und noch bestraft.

Prag, 23. März. Wieder eine § 144-Geschichte! Eine Anklage für die Gesellschaft, die Frauen zwingt, sich „verbohren“ Einarriffe von unbewussten Personen vornehmen zu lassen, statt eine Geburtenkontrolle künstlich durch Verste vornehmen zu lassen. Antonina S. führte ihre schwangere Tochter zur Hebamme Frantiska S., einem unintelligenten Frauenzimmer, die mit einem spitzen Gegenstand eine innerliche schwere Verletzung der Schwangeren verursachte, wodurch der Tod der Unglücklichen herbeigeführt wurde. Mutter und Hebamme wurden wegen § 144 des St.-G.-B. angeklagt. Die Hebamme erhielt drei Monate, die Mutter der Toten sechs Wochen befristet.

„Sie sind befristet verurteilt“, sagte OGBH. Peller zu den meinernden Frauen, „daß Sie nie mehr wieder mit einer derartigen Sache vor Gericht kommen!“

„So wehr hier der Christus hängt“, sagt die Hebamme, „wie wieder!“

„Rechtswegen beurteilen Sie mich auf zwanzig Jahre oder lebenslanglich“, sagt die Mutter der gestorbenen Mädchen, „die Hauptfrage, wenn es nur bedingt ist! Meine Tochter gibt mir niemand wieder!“ Die Anklage vertrat Staatsanwalt Spinat.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Freitag.

Prag, 24. 11: Schulplattenmusik, 11:40: Landwirtschaflicher Rundfunk und Zithronal, 12:05: Pressenachrichten, 12:15: Mittagskonzert, 1. Hainan, 2. Gaudin, 3. Waldweiser, 4. Schiller, 5. Polpiki, 6. Solistischer, 7. Prokofiev, 8. Am. Händel, 9. 10: Musik für Hornel und Trompete, 11: 12: Pressenachrichten, 12:30: Nachmittagskonzert, 1. Beethoven, 2. Schubert, 3. Schumann, 4. Liszt, 5. Chopin, 6. Schumann, 7. Brahms, 8. Liszt, 9. Schumann, 10: 11: Pressenachrichten, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:00: Schumann, 4:15: Schumann, 4:30: Schumann, 4:45: Schumann, 5:00: Schumann, 5:15: Schumann, 5:30: Schumann, 5:45: Schumann, 6:00: Schumann, 6:15: Schumann, 6:30: Schumann, 6:45: Schumann, 7:00: Schumann, 7:15: Schumann, 7:30: Schumann, 7:45: Schumann, 8:00: Schumann, 8:15: Schumann, 8:30: Schumann, 8:45: Schumann, 9:00: Schumann, 9:15: Schumann, 9:30: Schumann, 9:45: Schumann, 10:00: Schumann, 10:15: Schumann, 10:30: Schumann, 10:45: Schumann, 11:00: Schumann, 11:15: Schumann, 11:30: Schumann, 11:45: Schumann, 12:00: Schumann, 12:15: Schumann, 12:30: Schumann, 12:45: Schumann, 1:00: Schumann, 1:15: Schumann, 1:30: Schumann, 1:45: Schumann, 2:00: Schumann, 2:15: Schumann, 2:30: Schumann, 2:45: Schumann, 3:00: Schumann, 3:15: Schumann, 3:30: Schumann, 3:45: Schumann, 4:0

Herr Bata will Abgeordnetenreden mit § 19 berichtigen!

Prag, 23. März. Eine seine Abfuhr erfuhr der Uebermut des allmächtigen Herrn Bata heute vor dem Berufungsgerichte in Prag II. Eine Schlaner Zeitung hatte die Rede eines Abgeordneten im Parlamente gegen das System des Herrn Bata, die kleinen Schuhmachermeister allmählich zugrunde zu richten, wortwörtlich abgedruckt. Herr Bata sandte dem Blatt eine § 19-Berichtigung, die das Blatt nicht brachte. Herr Bata klagte. Und das Gericht entschied, daß es ausgeschlossen sei, die immens lange Rede eines Abgeordneten und deren wörtliche Wiedergabe mit einem § 19 richtigzustellen, weil man dann nächstens sogar die stenographischen Protokolle des Abgeordnetenhauses mit diesem Paragraph richtigstellen verlangen könnte. Den angeklagten Redakteur Jaroslav Svoboda vertrat JUDr. Vos.

Vorträge.

Von Newton bis Einstein.

Unter diesem Titel sprach Genosse Ernst Mühlbach, Redakteur der „Urania“, Jena, Dienstag, den 22. d. M. in der Prager „Urania“. Der Vortrag selbst bot bei weitem mehr als eine bloße Uebersicht über die Entwicklung der Astrophysik seit Newton. Wohl gab der Vortragende eine umfassende Darstellung von der Entwicklung dieser Wissenschaft, er zeigte seinen Hörern aber auch die Aussichts, die diese Wissenschaft gewährt, Ausblicke auf die Synthese und die Ordnung im Weltenaufbau. Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung den Gedankengang von Mühlbachs Vortrag kurz wiederzugeben; zu reich ist die Fülle dessen, was der Vortragende zu bieten wußte. Es sei daher nur kurz auf einzelnes hingewiesen. Genosse Mühlbach brachte etwas zustande, was selbst dem Vater der Relativitätstheorie nicht gelang: er gab dem Prager Publikum eine derart verblüffend einfache und daher vollständig verständliche Darstellung der Relativitätstheorie, daß jeder, der den Vortrag hörte, endlich wußte, worum es sich bei diesem Problem handelt. Vor Jahren sprach Einstein als Gast der Prager „Urania“ über die Relativitätstheorie. Genosse Mühlbach hat trotzdem das Verdienst, den Prager als erster die Relativitätstheorie gemeinverständlich dargestellt zu haben. Zweifellos ist Genosse Mühlbach einer der besten Vortragenden, die als Gäste in diesem Jahre in der Prager „Urania“ sprachen. Es ist zu hoffen, daß das Prager Publikum recht oft Gelegenheit haben wird, Genossen Mühlbach als Vortragenden begrüßen zu können. J. A.

Die sozialistische Jugendbewegung.

Als dritter Referent in dem Vortragszyklus der „Urania“ sprach am Dienstag Genosse Dr. Emil Franzel über obiges Thema. Sowohl für den Redner als auch für das Publikum war es schwer, über ein solches Thema zu referieren, beziehungsweise zu debattieren. Der Referent mußte den Vortrag voraussetzungslos aufbauen, das Publikum wieder stand einer Sache gegenüber, deren Wesenheit ihm nicht nur neu, sondern größtenteils sogar fremd war. Schwere ist irgendwo fällt es hier, eine geistige Brücke zu schlagen. Von welchem Standpunkte aus soll der tschechische Intellektuelle ein solches Problem betrachten, wo eventuell den Hebel der Kritik ansetzen? Fehlen ihm doch jedwede inneren Beziehungen zur Sache selbst. Kritik über, heißt im wesentlichen nichts anderes als vergleichen; und an welcher Größe soll er messen? — Eingangs seines ausführlichen und aufschlußreichen Referates legte Genosse Dr. Franzel die Wurzeln der

Jugendbewegung klar. Er wies darauf hin, wie als Reaktion auf die platten, verpesterten Verhältnisse in der deutschen Kleinstadt, die dem deutschen Geistesleben um die Jahrhundertwende ihr Gepräge gab, sich die erste Wandervogelgruppe herausbildete. Schon der Name „Wandervogel“ drückt eine gewisse Naturverbundenheit aus, die von der Jugendbewegung in bewußten Gegensatz zur lebensverfälschenden herrschenden Zivilisation gebracht wird. Ohne irgendein klares Programm zu haben, lehnt sich die Jugend gegen gewisse Neugierigkeiten der Lebensführung auf, erkennt aber in der Folge, daß eine individuelle Ignorierung aller sogenannten bürgerlichen Ideale nicht genügt, und sehr in der Verneinung der herrschenden Ethik ihr Kampfsziel, jener Ethik des Kapitalismus, vor der nichts Gnade findet, was sich nicht irgendwie auf den Generalnenner „Geld“ bringen läßt. Weniger der soziologische Widerspruch des Kapitalismus ist es, den die junge Generation als Grund zur Verneinung des Bestehenden findet, es ist vielmehr seine Kulturwidrigkeit.

In ihren Bestrebungen, die bürgerliche Scheinkultur zu bekämpfen und dem Ideal einer neuen Gesellschaftsform auf solidarischer Grundlage näher zu kommen, ist sie antikapitalistisch, ohne sich aber über die Wege zur Ueberwindung des Kapitalismus selbst im Klaren zu sein. Und die Ideen von der Umgestaltung des ganzen inneren Menschen in sittlicher und kultureller Beziehung und der Glaube, daß man erst mit diesen neuen Menschen eine neue, bessere Welt

aufbauen kann, finden bald ihren Nährboden in der Arbeiterjugend. Hier tritt noch das interessante Moment hinzu, daß sich der Arbeiter, im Gegensatz zum rebellierenden jungen Kleinbürger, erst den Anteil an der bestehenden Kultur erkämpfen muß, um sie dann, als Unkultur erkannt, abzulehnen und wieder zu bekämpfen. Warum die Jugendbewegung in ihrer typischen Form gerade in Deutschland entsteht, dafür gibt der Marxismus eine hinreichende Erklärung: Nach dem von K a w e r a u in die Soziologie übertragenen biogenetischen Grundgesetz, wonach sich in der geistigen Entwicklung des Individuums die geistige Entwicklung der Art wieder spiegelt, steht die Jugendbewegung auf einem geistigen Niveau, das dem der bürgerlichen Klasse vor hundert Jahren entspricht. Ideell betrachtet war ihre Entstehung ein Prozeß gegen die in Deutschland am tiefsten zum Ausdruck kommende Geistigkeit des Feudalismus, des Militarismus und der verknöcherten Erziehungsweisen (siehe Webedings „Frühlingserwachen“). In ihrer geistigen Auswirkung auf die Gesellschaft ist die Jugendbewegung erfolglos geblieben, und nur wenn es ihr gelingt, die kulturellen Energien in politische umzuwandeln, und damit den Restfuß an den Sozialismus zu gewinnen, wird sie ihre Sendung erfüllen können. — In der Debatte sprachen Prof. Dr. R a d l über den Mystizismus der Jugendbewegung und Dr. K o h n über die geistigen Beziehungen Marzens zur alten und neuen Generation.

Volkswirtschaft.

Nochmals die Lohnber egung der nordböhmlischen Textilarbeiter.

Der beschönigte revolutionäre Rückzug der Kommunisten.

In der kommunistischen Presse wird nunmehr nach Abschluß der nordböhmlischen Lohnbewegung in allen Tonarten die Gewerkschaftsstrategie der Sektion der Textilarbeiter besungen. Ein harmloses Zirkular des Unternehmerverbandes, in welchem diese mitteilen, daß die Lohnbewegung abgeschlossen und die Verträge unterfertigt sind und aus diesem Grunde die Beschlüsse der Unternehmerorganisation aufgehoben werden, benützen die Kommunisten, um der Arbeiterschaft mit dem schwarzen Mann zu drohen und ihr weis zu machen, daß der Rückzug vor dem Unternehmerdiktat die einzig mögliche und richtige Taktik war. Sie schreiben, daß sie die richtige, taktische, strategische Linie gefunden und eingehalten haben (in Prag?), weil die Unternehmer angeblich durch dieses Zirkular bekunden, daß ein einseitiger, geschlossener und gut disziplinierter Angriff der Arbeiter geplant war. Einfach grobartig! Wie Jungen sagen allerdings, daß die kommunistischen Gewerkschaftsstrategen zu Ludendorff in die Schule gegangen sind, von welchem sie das beim ersten Schuß auf den Bauch legen sehr gut gelernt haben sollen. Der Arbeiterschaft wird in diesem Artikel eingeredet, daß die Sektion der Textilarbeiter die neunprozentige Zulage erreicht hat. Welch großartiger Erfolg! Jeder einigermaßen erfahrene Gewerkschaftler muß über eine derartige Schreibweise solcher Revolutionäre lachend den Kopf schütteln, denn wenn dies die kommunistischen Arbeiter wirklich glauben sollten, dann wären sie zu bedauern. Daß die kommunistische Verdrehungskunst unübertrefflich ist, beweisen auch die Neuierungen über die Taktik der Union. Aus diesem geplanten Angriffskampf konstruieren sie einen Abwehrkampf, indem sie sagen: „Die Taktik und die Vorschläge des Genossen Zimmer hätten die Lohnbewegung sofort von einem Angriffskampf in einen Abwehrkampf geführt“, und sie behaupten, daß sie ohne einen Kampf den Arbeitern die neunprozentige Hellerzulage erhalten haben, um welche erst

hätte gekämpft werden müssen. Ein herrlicher, revolutionärer Erfolg, nach dem Motto: „Tu mir nichts, ich tu Dir auch nichts!“ Daß die Kommunisten diese Behauptung selber nicht glauben und sich nur lächerlich machen, ist klar. Sie schreiben wörtlich:

„Ein in dieser Art, unter den jetzigen Verhältnissen eröffneten Kampf gegen das geschlossene Unternehmertum wäre nichts anderes, als ein Verteidigungskampf für das, was die Arbeiterschaft schon hatte, gewesen. Es wäre ein Kampf um die Erhaltung der bereits seit zwei Jahren bestehenden Hellerzulage gewesen. In einem solchen Kampf konnte und durfte die Sektion nicht ihre Zustimmung geben und schlug daher, nachdem der Angriffskampf durch die Ablehnung der anderen Organisationen unmöglich wurde, die Linie ein, daß die Lohnbewegung in der Form beendet wurde, wie das auch tatsächlich geschah.“

Das heißt, sich beim ersten Schuß platt auf den Bauch legen, wie Ludendorff in München. Zuerst wollen wir feststellen, daß die Sektion niemals während der ganzen Lohnbewegung einen Angriffskampf vorgeschlagen hat, sondern die Kommunisten haben vom ersten Tage der Lohnbewegung an geheimen Sabotage betrieben und zweitens ist diese Nebenwendung und diese Beschönigung ihrer Taktik einfach lächerlich, nachdem die Unternehmer mehrmals während der Lohnverhandlungen beteuert haben, daß sie gar nicht die Absicht haben, einen Lohnabbau durchzuführen, sondern daß der Beschluß des Unternehmerverbandes nur als Druckmittel zur Erreichung eines Vertrages angewendet wurde. So wird den Arbeitern etwas in die Tasche gelogen, was gar nicht beabsichtigt war. Der Artikelschreiber malt schwarz in schwarz, um seinen eigenen Mitschleibern die Augen mit Trübschwärze zu verkleistern, um den unglaublichen Fehler, den die Kommunisten aus f i n a n z i e l l e n Gründen begangen haben, zu beschönigen. Wenn bei jeder Lohnbewegung die Gewerkschaften vor solchen Unternehmernmaßnahmen zurücktreten würden, welche als Druckmittel benutzt werden, so müßten die freien Gewerkschaften bei jeder Lohnbewegung die Klinte ins Korn werfen. Der größte Fehler, der während dieser Lohnbewegung begangen wurde, ist eben der, daß die Kommunisten nicht einmal alle Verhandlungsmöglichkeiten aus-

schöpften, sondern von vornherein die Lohnforderungen zurückgezogen haben. Einige kommunistische Vertrauensleute haben die Konferenzbeschlüsse ausgeplaudert und deshalb kann hier festgestellt werden, daß schon v o r den Verhandlungen von Seite der Sektion, in den engeren, geschiedten Vertrauensmännerkonferenzen beschlossen wurde, die Lohnforderungen zurückzuziehen.

Das war die vielgepriesene taktische Linie, die wahrscheinlich auf dem Umwege über Prag ihre schöne revolutionäre Gestalt eingebüßt hatte. Den Unternehmern wäre es sehr unangenehm gewesen, wenn sie den Lohnabbau von neun Prozent hätten durchführen müssen. Wenn dann die Arbeiterschaft den Kampf begonnen hätte und die Unternehmer hätten die Aussperrung durchführen müssen, so wäre es vor der Aussperrung immer noch Zeit gewesen, einen Rückzug anzutreten, und selbst wenn die Aussperrung erfolgt wäre, so war nach der Sachlage sicher, daß wir trotz alledem aus diesem uns aufgezwungenen Kampfe siegreich hätten hervorgehen müssen. Die Unternehmer können sich ihres billigen Sieges freuen, sie werden in Zukunft noch viel frecher werden und wie wird dann erst die strategische Rückzugslinie der Kommunisten aussehen?

Auf ihre Verhandlungsstrategie bilden sich die Kommunisten wer weiß was ein. Sie glauben, wenn sie mit Nebenabsichten die Verhandlungen hinausziehen, die Arbeiterschaft irreführen zu können, indem sie ihr vormachen, daß sie zähe und gewissenhaft für ihre Forderungen gekämpft haben. Kein Arbeiter wird ihnen etwas derartiges glauben. Textilarbeiter! Wollt ihr nicht eure Aktionsfreiheit, euren Kampfeswillen einbüßen und dadurch im Elend verfallen, so müßt ihr den Weg zu den freien Kampfmitteln zurückfinden. Je früher desto besser! Textilarbeiter! Wenn in China Shanghai gefallen ist, dürft ihr in Reichenberg auf dem Theaterplatz revolutionär demonstrieren und Euch an den Siegesnachrichten erfreuen! Wenn Euch aber die Reichenberger Kapitalisten einen derben Fußtritt verfehlen, müßt ihr Euch, wenn auch gegen Euren Willen, in ein Mausloch verziehen. So wollen es die Moskaujünger!

Wiederauflaben der schwarzen Listen!

Wie das „Bravo Lidu“ erfährt, versendet in der letzten Zeit der Zentralverband der tschechoslowakischen Industriellen einen Fragebogen, an seine Mitglieder, in dem er die Beantwortung folgender Fragen verlangt:

- 1. Name der Firma, Sitz des Betriebes.
2. Vor- und Zuname der Angestellten.
3. Staatliche, nationale und politische Zugehörigkeit der Angestellten.
4. Seit wann im Betrieb angestellt?
5. Art der Tätigkeit des Angestellten im Betrieb? Ist er Spezialist?
6. Ist er verlässlich? Bei unverlässlichen, warum?
7. Ist der unverlässliche Angestellte durch einen verlässlichen zu ersetzen, durch wen?
8. Anmerkungen und Erläuterungen.
Am interessantesten sind die Rubriken 3 und 7. In der ersteren interessiert sich der Industrielerverband um die politische Zugehörigkeit des Arbeiters und Angestellten, an der zweiten Stelle fragt er, ob der unverlässliche Angestellte durch einen verlässlichen ersetzt werden kann. Der Zweck dieses Fragebogens kann kein anderer sein, um Daten zu erlangen, auf Grund deren der politisch tätige Angestellte verfolgt und um sein Brot gebracht werden kann. An der Hand der Fragebogen werden wahrscheinlich Verzeichnisse angefertigt werden, die aus der Vorkriegszeit bekannten schwarzen Listen, auf Grund deren die im Interesse ihrer Klassengenossen tätigen Arbeiter um ihr Brot gebracht werden sollen. Die Arbeiterschaft muß aus diesen Angriffsabsichten der Unternehmer die Lehre ziehen, daß nur durch den festen Zusammenschluß in starken Organisationen solche Absichten der Unternehmer abgewehrt werden können.

Die Arbeitslosigkeit wächst!

Das Fürsorgeministerium hat soeben die statistischen Daten über die Arbeitslosigkeit herausgegeben. Die Anzahl der Arbeitslosen ist nun in dem Monat, über den berichtet wird, bedeutend gestiegen. Die Anzahl der nicht untergebrachten Bewerber beträgt 83.271, das ist um 12.000 Personen mehr als im Dezember. Unterstützt wurden am 31. Jänner 33.271 Personen, also etwas mehr als ein Drittel der arbeitslos Gemeldeten.

Die Urabstimmung der Berliner Buchdrucker über den Manikularij hat in Berlin laut „Vorwärts“ eine knappe 2/3 Mehrheit für die Annahme ergeben.

Englisch-russische Gewerkschaftskonferenz. Der Generalrat des britischen Gewerkschaftskongresses beschloß, eine Zusammenkunft mit Vertretern des allrussischen Gewerkschaftsrates auf den 29. März nach Berlin einzuberufen.

Devienkurle.

Prager Kurse am 23. März.

Table with 3 columns: Currency, Rate, and another column. Includes entries for 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Belgas, 100 Schweizer Franks, 1 Pfund Sterling, 100 Lire, 1 Dollar, 100 französische Franks, 100 Dinar, 100 Bengas, 100 polnische Bloth, 100 Schilling.

Prager Filmbörse.

Seichte Spielfilme — Ein neuer Frigo. United Artists filmen Caldoron.

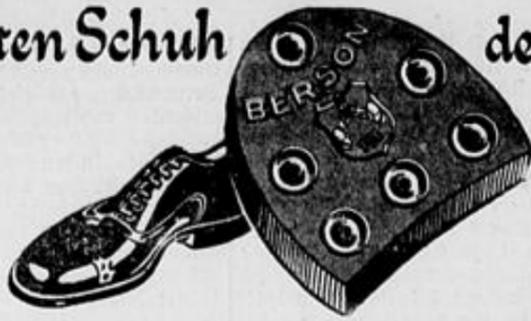
Im Verleih der Filmwerke (Ing. Hans Gregor) erscheinen zwei Paramount-Erzeugnisse, deren eines den bekannten Roman „Die ganze Nacht geöffnet“ des französischen Schriftstellers Paul Morand als Vorlage benützt. Der Hauptfehler des Stückes ist, daß es keine richtige Handlung hat und sich in zahllose Mißverständnisse und Epifobien auflöst. Die Fabel will folgendes besagen: Eine Frau will als Gatten nicht einen Wafschlappen, der sich von ihr alles gefallen läßt und jeden ihrer Wünsche bereitwillig erfüllt, sondern einen wirklichen Mann, der ihr mitunter auch mit seiner physischen Kraft seine Ueberlegenheit beweisen muß. Viola Dana verkörpert so eine junge, aber mit ihrem Gatten (Dolf Jensen) unzufriedene Frau, wird aber durch die Geschehnisse einer einzigen Nacht, die sie beim letzten Tage des Sechstage-Radsfahrens in Paris verlebt, gründlich geheilt, denn ihr Gatte wird zum erstenmal in seinem Leben groß, weil sie ihm seine geliebte — Zigarettenspitze zerbricht, wodurch die Geschichte ihre Lösung findet. Inhaltlich ist der Film völlig belanglos und unsinnig, aber das Spiel der Hauptpersonen (außer den beiden schon angeführten noch Jeta Goudal und Raymond Griffith) und das gewiß interessante Sechstage-Radsfahren, in dessen Getriebe man genaues Einbild gewinnt, machen das Stück annehmbar, wenn auch nicht gehaltvoller. — Der zweite Film betitelt sich „Die Lustpiraten“, ein packender Film aus dem gefährlichen Dasein der Flieger. Die Handlung ist sensationell, wie schon der Titel andeutet, dreht es sich um eine Verbrecherbande, welche die Luftpost berauben will, von welchem

Zweck sich eines ihrer Mitglieder als Pilot anwerben läßt, aber im Laufe seines schweren Dienstes überzeugt er sich von der Aherbeit seines Planes und wird ein ehrlicher, anständiger Mann. Die Handlung müßte gar nicht sein, denn das Bildwerk bringt eine fesselnde Reihe herrlicher Luft- und Flieger-Aufnahmen, die man sich gerne ansieht. In den Hauptrollen Warner Baxter, Billie Dove und Douglas Fairbank der Jüngere, der den unbestreitbaren Vorzug hat, der Sohn eines berühmten Vaters zu sein.

Zwei bemerkenswerte Neuheiten bringen United Artists. Der letzte Puster Keaton-Film mit dem Titel „General“ entpuppt sich als eine lauffrohe, uflig zusammengestellte Groteske, in der Frigo wieder einmal seiner meisterhaften Typen-Gestalten vorführen kann. Die Frage nach dem Inhalt des Filmes wird angesichts dieser herrlichen Lebens-Satire fast hinfällig, trotzdem der Film mit Handlung nur so geladen ist. Frigo verkörpert einen Maschinensführer aus der Zeit unserer Großeltern und fährt mit stoischer Ruhe und heiserer Liebe für sein Mädchen im Herzen auf einer vorhinflutlichen Lokomotive stolz durchs Land. Da bricht der Krieg aus (gemeint ist der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten in Amerika, aber das ist ja herzlich gleichgültig), Frigo will sich zum Militär melden, wird aber nicht angenommen. Aber das Schicksal will es, daß er dennoch in den Krieg eingreift und seine „Heldentaten“ führen den Sieg seiner Landsleute herbei. Schließlich ist ja der Inhalt Nebensache, denn das Gehaltvolle des Filmes ist in der eigenartigen Philosophie und in der bestehenden Satire zu suchen mit der die ganze Filmfabel geradezu getränkt ist. Es gibt keine menschliche Schwäche, die da nicht verspottet würde, es gibt keine besseren Waffen gegen den Krieg und den Militarismus, als ähnliche Filme, die in lebenswürdiger Weise alles „Ariegerische“ detart lächerlich machen, daß man sich der ganzen

Schamheit dieser dümmsten aller dummen Gewohnheiten der Menschen klar bewußt wird. Eine Aufzählung aller Feinheiten der Handlung würde entschieden zu weit führen, aber abschließend sei gesagt, daß Frigos „General“-Film zu jenen amerikanischen Filmen zu rechnen ist, die für uns bis heute ein unerreichtes Muster sind und wahrscheinlich auch fernherhin bleiben werden, denn die Gröteske ist in Amerika zu Hause und hat sich dort zu ihrem jetzigen Stand entwickelt. Das Stück ist wärmstens zu empfehlen. — Nach einem Werk des spanischen Dichters Calderon de la Barca (1600—1681) ist der Film „Nacht der Liebe“ (Das Recht auf Liebe) gedreht worden. Der Schauplatz der packenden Handlung ist das Spanien des 15. Jahrhunderts, wo damals — wie übrigens in ganz Europa — die Herrscher Herren über Leben und Tod ihrer Untertanen waren und auch das „ius primae noctis“ (das Recht der ersten Nacht) hatten. Die Konflikte, die sich aus diesem unmenschlichen Recht ergeben können, schildert der Film in einer starken, mächtig wirkenden Handlung, deren Wucht man sich nicht entziehen kann. Die Regie von George Fitzmaurice hat Sinn für künstlerisch abgerundete, inhaltlich packende Bilderreihen und hat für die tragenden Rollen würdige Darsteller gefunden. Ronald Colman und Vilma Banky verleihen ihren Gestalten ein überzeugendes Filmleben und werden durch eine Reihe anderer Schauspielergesichter zu einem straff geführten und gut zusammengestellten Ensemble ergänzt. Das überraschende an dem Stück ist die glückliche Verschmelzung von dramatischem Realismus, der stellenweise von jarten lyrischen Bildern unterbrochen wird und in der Gesamtheit doch einen Spielfilm mit starker Handlung und wuchtigem Tempo bildet, dessen Hauptgedanke erhaben und kitschig zugleich ist: Wahre Liebe siegt.

# Dem guten Schuh den besten Gummiabsatz



# BERSON 750

## Kunst und Wissen.

Ottomar Sevdik, 75 Jahre alt.

Unter allen musikpädagogischen Größen des letzten Vierteljahrhunderts neuerzeitlicher Musikgeschichte hat keine eine derartige Weltberühmtheit erlangt, wie der tschechische Geiger Ottomar Sevdik, der am 22. März dieses Jahres sein 75. Lebensjahr vollendete. In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als Sevdik die Musikwelt mit seinem bedeutendsten Schüler Rubelitz überrascht hatte, war der Name Sevdiks in aller Munde, wurde die Geigerschule des Prager Musikonservatoriums mit einem Schläge zum Mittelpunkt der Geiger aller Länder, die nach Prag pilgerten, um der neuen Methode Sevdiks wenigstens in ein paar Stunden teilhaftig zu werden. Denn Sevdiks neue Methode des Violinspiels war eine wirklich neue, durchaus persönliche, die nicht nur ihrem Namen nach als „Halbton-Methode“ Neues brachte, sondern auch in der Vagentechnik neue, glänzende Wege wies. Die aus der Schule Sevdiks hervorgegangenen Geiger waren immer sofort zu erkennen; denn alle zeichnete der große, volle Ton und blendende, unheimlich unerschöpfbare und intonationssichere Technik aus.

Ottomar Sevdik, der 1852 zu Horodivie in Südböhmen geboren wurde, begann seine musikalische Laufbahn frühzeitig. Bereits im Jahre 1866 trat er aus dem Gymnasium gleich in den zweiten Jahrgang des Prager Musikonservatoriums ein, wo er Schüler des Geigers Anton Bennewitz wurde. 1870 ist der kaum achtzehnjährige bereits Konzertmeister des Mozarteums in Salzburg, kommt 1873 als Konzertmeister nach Wien, unternimmt im darauffolgenden Jahre eine große Konzerttournee durch Rußland, läßt sich vorübergehend in Charkow nieder, um im Jahre 1875 eine Professur des Violinspiels am damaligen kaiserlich russischen Konservatorium für Musik in Kiew anzunehmen. Erst im Jahre 1892 kehrt Sevdik wieder nach Prag zurück (über Auforderung seines Lehrers Bennewitz) und übernimmt die Leitung der Violinklasse des Prager Musikonservatoriums; am 5. März 1893 stellt sich Sevdik auch dem Prager Publikum erstmals als Violinvirtuose vor, indem er in einem Konzert des Konservatoriums das erste Violinkonzert von Wienertempis spielt. Mit nie dagewesenen Erfolge verfuhr Sevdik sein musikpädagogisches Amt als Violinlehrer am Prager Musikonservatorium. Unzählige ausgezeichnete Geiger gehen aus seiner Schule hervor, um bald in verschiedenen großen Symphonieorchestern der Welt eine hervorragende Rolle zu spielen, etliche Violinvirtuosen danken ihm ihre glänzende Karriere, kurz Sevdiks Schüler beherrschen jahrelang die Konzertsäle; Symphonie- und Theaterorchester reihen sich an sie. Unter den Schülern Sevdiks, die Welttrief erlangten, ist an erster Stelle Jan Rubelitz zu nennen, der bei seinem ersten Erscheinen im Konzertsale beispielloses Aufsehen erregte. Neben ihm erlangten die Geiger Kocian, Feuermann, Schneiderhan, Erica Morini, Ruben Sevdik hat seine Methode übrigens auch schriftlich niedergelegt. Unter den veröffentlichten musikpädagogischen Werken aus seiner Feder sind zu nennen: die „Schule der Violintechnik“, die „Schule der Bogentechnik“ mit 4000 Bogenstrich-Übungen (!), eine „Vorlesung der Violintechnik“ und eine „Violinschule für Anfänger“. Auch mit kleineren kompositorischen Arbeiten hat Sevdik die Violinliteratur bereichert. Vorübergehend wirkte Sevdik auch als Meisterlehrer des Violinspiels in Amerika, welches Land seit jeher das Hauptkontingent seiner Schüler stellte.

Zu Ehren des 75. Geburtstag Ottomar Sevdiks hatte die Prager Stadtgemeinde ein Festkonzert veranstaltet, bei dem unter Mitwirkung der von H. Zupka dirigierten tschechischen Philharmonie Schüler des Meisters aus aller Herren Länder als Solisten spielten und Zeugnis gaben von der wirklich hervorragenden und erfolgreichen Pädagogik ihres Lehrers. Dem greisen Meister, der zur Feier eigens aus Biele, wo er gegenwärtig wohnt, gekommen war, wurden begeisterte Ovationen abtrah; in einer Zwischenpause wurde ihm eine Erinnerungstafel der Prager Stadtgemeinde überreicht. Unverkennbar ist uns, daß gerade Sevdiks größter Schüler, der tschechische Violinvirtuose Rubelitz, seine Kunst nicht in den Dienst dieser Festveranstaltungen stellt und das tschechische Staatskonservatorium, dessen langjähriger Lehrer Sevdik war, diese Feier nicht selbst ins Werk gesetzt hatte.

## Wagner Konzertsaal.

Wenn wir diesmal über ein Dutzend innerhalb einer einzigen Woche gegebener Konzertveranstaltungen berichten müssen, beweist dies das unheimliche weitere Ansteigen der gegenwärtigen Konzerthochflut, die sich heuer über die vier Konzertsäle besonders heftig ergossen hat. Dabei ist um besseren Verständnis dieser ungeheuren Konzertflut noch darauf hinzuweisen, daß wir über drei Konzerte der Bezirkszeit bereits separat referiert haben. — Im Schulpfennig-

vereins-Konzerte waren zwei der beliebtesten und jüngsten Prager Künstlerinnen zu hören: Sella Toros, die dramatische Sopranistin unseres Deutschen Theaters, als Liedersängerin und Marianne Theiner, die beim letzten philharmonischen Konzerte in Deutscher Theater gefeierte Geigerin. Sella Toros als Liedersängerin hat einigermaßen enttäuscht; nicht nur, daß die technischen Mängel ihrer Stimmkultur, vor allem die Unausgeglichenheit der Register und fehlerhafte Atemführung, im Liebeschärfer zu Tage traten, sondern auch im Vortrag des Liedes selbst zeigte sie nicht jene unmittelbar packende, persönliche und konzentrierte dramatische Ausdruckskraft, die ihr im Opernbühne so besonders eigen. Frä. Theiner bewährte sich auch in diesem Konzerte als technisch hochstehende und geistig überraschend reife Violinistin, deren schöner, großer und gefangvoller Ton auch von echter Empfindung getragen wird. — Im großen Luzernsaal sang der polnische Bariton Jan Kiepuso einem zahlreichen, leicht begeisterten Publikum zu Dank. Sein Programm enthielt durchwegs Opernarien, und zwar in knipfelloser Aufeinanderfolge. Der Sänger Kiepuso fesselte durch seine schöne, weiche und echt lyrische Tenorstimme; der Künstler Kiepuso aber vermochte nicht immer zu überzeugen, denn er nimmt es mit der Stimmkultur, mit der Atemtechnik, der Phrasierung und Deklamation nicht allzu genau. An Wagners Gralsbergung aus „Lohengrin“ wurde sein Können völlig aufgedeckt, was aber das Publikum in seiner Beifallsbereitschaft nicht zu hindern vermochte. — Eine künstlerisch bedeutungsvolle musikalische Veranstaltung dankte man dem deutschen Kammermusikverein, der unter Mitwirkung des vortrefflichen deutschen Pianisten Severin Eisenberger, des Wiener Meistercellisten Bugban und des Prager Klarinetisten Firschal eine stilvolle (nicht angekündigte) Beethoven-Festfeier ins Werk gesetzt hatte, bei der des Meisters Cello-Sonate in D-Dur, die Appassionata-Sonate für Klavier, die Cello-Variationen über das „Jauberrfäden“-Thema „Bei Männern, welche Liebe fühlen“, und das Klavierkonzert opus 11 zur meistertüchtigen Ausführung gelangten. — Das Wiener Rosen-Quartett beschloß mit dem fünften Kammermusikabend den Jubiläum der Beethoven-Streichquartette zu Ehren des hundertsten Todestages Beethovens und begeisterte die zahlreich erschienene Zuhörerschaft wie in den früheren Veranstaltungen durch die klassisch abgeklärte Art und einführende Inbrunst seines vorbildlichen und unerreichbaren Quartettspiels. — Nur geringes Interesse beim Publikum fand ein Sonatensabend, den die ausgezeichnete Geigerin Christa Richter zusammen mit der Pianistin Gisela Kettner-Fröhlich gab, und ein als ganz seltener Konzertgenuss gebotener Konzertabend auf zwei Klavieren, den der Licht-Jünger August Stradal mit seinem Schüler Hubert Miller veranstaltet hatte. Es ist jammerlich, daß so viel gute Musik bei der gegenwärtigen Konzertüberfüllung des Publikums verloren geht. — Unter dem konzertierenden Instrumentalisten hatte den Haupterfolg der in Prag wohlbekannte und immer gern gesehene Wiener Pianist Severin, ein Künstler auf seinem Instrumente, der in der impulsiven, leidenschaftlich durchglühten Art seines Spiels, in der elementaren Ausdruckskraft seines Vortrages und in der stupenden Fertigkeit seiner Klaviertechnik nur wenige Rivalen hat. Beachtenswerte Technik, aber unzureichende geistige Reife im Vortrage zeigte in einem eigenen Klavierabend der tschechische Pianist Mikella. — Das tschechische Staatskonservatorium hatte in der Reihe der tschechischen Beethoven-Konzerte den ersten Abend veranstaltet, bei dem abermals ein Musikprogramm in musterhafter Weise zur Ausführung gelangte. — Der Vollständigkeit unseres Berichtes halber erwähnen wir als bemerkenswerte Konzertveranstaltungen der Bezirkszeit noch: Einen Vortragabend des humoristischen Gesangs-Quartetts „Schmayer“ der Wiener Staatsoper der Herren Schmayer, Tomek, Schramm und Feindler, einen Liedersabend der ausgezeichneten Prager Klavierspielerin und Gesangsprofessorin Brümke-Schänemann und einen Beethoven-Abend des Holleschowitzger deutschen Sängerbundes.

„Die Jüdin“, Dalibors unverweifellich schöne Oper, diente am Dienstag dem gleichen Zwecke wie Wagners „Meistersinger“ am Sonntag: Dem Probessingen dreier engagementwerbender Sänger. Unserem Urteile, das wir über die Künstler am Sonntag gefällt haben, ist nicht viel neues hinzuzufügen. Der Tenor Färbach wirkte als Cleazar, da diese Rolle wenig repräsentative Erscheinung fordert, im allgemeinen noch günstiger denn als Walter Stolzinger. Jedenfalls hat er den Nachweis erbracht, daß er auch eine höher liegende und mehr ins lyrisch-dramatische Fach einschlagende Gesangspartie zufriedenstellend zu singen vermag. Schade, daß der Stimme des Sängers die entsprechende Ausgeglichenheit fehlt; denn er singt stellenweise ebenso ausgezeichnet wie er stellenweise

gänzlich verfliegt. Bei guter Aussicht und strenger Stimmzucht konnte Färbach zweifellos Bedeutendes leisten, umso mehr, als er auch als Darsteller wieder vorzüglichem Eindruck machte. Auch die Sopranistin Ingeborg Holmgren gefiel uns in der Koloraturpartie der Prinzessin Eudora besser als unlangst in der Rolle des Evghens. Schon die Vielseitigkeit dieser Künstlerin, die uns diesmal eine tadellose, flüssige und in den Kopftönen schlagkräftige Koloratur zeigte, macht sie für jede Opernbühne als vielverwendbar empfehlenswert. Der dritte Sängerpost des Abendes, Herr Karl Färbel, der als Spieltenor oder Tenorbuffo in Frage käme, hat als Reichsfürst Leopold stimmlich genau so verfliegt wie als David in den „Meistersingern“; sein Engagement ist unbedingt abzulehnen. Ein besonderer Genuß dieser „Jüdin“-Aufführung, die Kapellmeister Feinsinger mit recht wechselhaftem Glücke dirigierte, war die Leistung des leider viel zu wenig beachteten und beschäftigten Bassisten Theo Hermann als Kardinal Brogni.

Die „Deutsche Musiker-Zeitung“ (Schriftleitung Teplitz-Schönau, Mühlstraße 1/11), die aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages Ludwig von Beethovens in jeder Nummer dieses Jahrganges den großen Meister in Aufsätzen und Rezensionen ehrt, erschien neuerdings als Beethoven-Nummer. Eine sehr eindrucksvolle Zeichnung von Karl Bauer, den Kopf Beethovens darstellend, schmückt das Titelblatt. Die „Deutsche Musiker-Zeitung“, das Organ des Deutschen Musiker-Verbandes, ist das einzige deutsche Musiker-Magazin in der Tschechoslowakischen Republik.

Gustav Freyhof „Journalisten“ gelangen Donnerstag, den 31. d. M. anläßlich des Ehrenabendes des langjährigen beliebten Musikdes unseres Landestheaters Philipp Veit, der heuer das Jubiläum seiner dreißigjährigen künstlerischen Wirksamkeit in Prag begeht, zur Aufführung.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Donnerstag (110-2), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“.  
Freitag (113-1), 7 Uhr: „Der Diktator“.  
Samstag (115-3), 7 1/2 Uhr: „Vogelhändler“.  
**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: „Spiel im Schloß“. Freitag: „Mik Chocolate“. Samstag: „Kopfer oder Schrift“. Sonntag, 3 Uhr: „Garren Eden“; 7 1/2 Uhr: „Pünktlicher Erbs“; „Postamt“. Montag: „Toni“.

## Ver einsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“.** Prag, Sonntag, den 27. März: Chuditz-Exkursion; Zusammenkunft 8 Uhr, Endstation der 12er-Elektrischen, Fildow. Führer: Wiant. — Osterfahrten: Reiberg und Dresden. Fahrermöglichkeit ab 1. April ab 16 Kilometer bei sechs Personen 33 Prozent. — Nächsten Samstag: Führung durch Alt-Prag. Treffpunkt: Mikhädler Ring, nachmittags 3 Uhr.

## Turnen und Sport.

### Arbeiter sport.

**Arbeiterflugsportverband in Oesterreich.** In den letzten Tagen fand in Anwesenheit zahlreicher Interessenten die konstituierende Generalversammlung des Arbeiterflugsportverbandes in Wien statt.

**Finnland.** Die finnischen Arbeitersportler veranstalteten eine Aufklärungswoche. Alle sozialistischen Blätter brachten Artikel der Führer der Arbeiter-sportbewegung oder gaben Spezialportnummern heraus. 215 Vereine veranstalteten Wettbewerbe. 271 Anfragen über die Ziele der Arbeitersportbewegung wurden von 40.000 Personen gehört. Nicht weniger als 1000 neue Mitglieder wurden damit sofort erworben. — Ein Eishallwettkampf Finnland gegen Schweden endete 5:2. — Der finnische Arbeitersportbund regt an, daß alle Bruderorganisationen der Länder beginnen sollen, in ihren Organen allgemein interessierende internationale Nachrichten in Esperanto zu bringen.

**Schweden.** In Schweden besteht noch kein selbständiger Arbeitersportbund. 45 Arbeitersportver-

## Lönsabende.

Der in Prag bestbekannte Schriftsteller und Rezitator Gustav Herrmann aus Leipzig spricht heute um 8 Uhr abends im Dobrovodny, Perstyn, aus den Werken Hermann Löns' Reklische Karten bei Opfler Deutsch, Graben, Kleiner Pajar, Verein deutscher Arbeiter, Smecky 27 und im Sozialdemokrat.

einigungen haben sich aber bereits zu einer Gruppe zusammengeschlossen und werben für die Gründung eines Arbeitersportbundes. — Eine schwedische Eishockeymannschaft ist über Gelsingfors nach Moskau gefahren, um mit den Russen in den Wettkampf zu treten.

**Amerika.** Der Arbeiter-Turn- und Sportverband von Nordamerika hat seinen Bundes-Turn- und Sportbericht für das Jahr 1926 veröffentlicht. Es war ein enormer Fortschritt zu erkennen. Im Jahre 1926 hat sich die Zahl der aktiven Mitglieder nahezu verdoppelt. Eine emsige Werbearbeit im Jahre 1927 soll diesen Erfolg bedeutend vergrößern. Unsere Genossen haben zum ersten Male ein Handballspiel durchgeführt, das großen Anklang gefunden hat.

**Frankreich.** Der Nationalrat der U.S.C.T. (Französischer Arbeiter-Sportverband) tagte in Paris. Es wurde sehr viel praktische Arbeit geleistet. Die Berichte gab der Genosse Guillevie. In der allgemeinen Diskussion wurde das zu wenig entgegenkommende Verhalten von Partei und Gewerkschaften gerügt. Das internationale Turnfest Pfingsten 1927 in Straßburg wurde gutgeheißen und ein Betrag von 1500 Franken für die französischen Vereine zum Besuch des Festes bewilligt. Termine für Fußball-Länderspiele wurden festgelegt. Zu Ostern spielt Frankreich gegen Belgien. Zu Pfingsten soll in Straßburg ein Spiel Frankreich gegen Deutschland stattfinden. Die leichtathletischen Bundeswettkämpfe wurden für den 4. September 1927, der Kongress für 21. Juli nach St. Gervais bestimmt.

### Bürgerlicher Sport.

#### Schwimmen.

**Internationales Schwimmen in Brüssel.** Am Samstag und Sonntag veranstaltete der Brüsseler Schwimmclub ein internationales Schwimmen, an dem zahlreiche ausgezeichnete Schwimmer anderer Länder teilnahmen. Rademacher (Deutschland) gelang es, seinen alten Weltrekord zu verbessern. Am Sonntag versuchte Frä. Braun (Holland) den Weltrekord im 400-Meter Brustschwimmen zu unterbieten, der auch gelang. Nachfolgend die wichtigsten Resultate: 100 Meter Freistil: 1. Arne Borg (Schweden) 1:01.4, 2. Derichs (Deutschland). 200 Meter Brust für Damen: 1. Frä. Boron (Holland) 3:18.8, 2. Frä. Erkens (Deutschland). 100 Meter Rücken: 1. Fröhlich (Deutschland) 1:16.4, 2. Thijspondt (Belgien). 200 Meter Brust: 1. Rademacher (Deutschland) 2:38 (Weltrekord), 2. Van Parrys (Belgien) 2:57.6. 400 Meter Freistil: 1. Arne Borg 4:59.2, 2. Brüssels SC-Staffel. 100 Meter Freistil für Damen: 1. Frä. Braun (Holland) 1:17, 2. Frä. Erkens 1:17.6. — Wasserball: FC de Barcelona gegen Brüssels Schwimmclub 3:3. — Im Rekordversuch über 400 Meter Brust verbesserte Frä. Braun den Weltrekord von 6:59.4 (Inhaberin Frä. Hagelius, Schweden) auf 6:54.6.

#### Leichtathletik.

**Groß-County in Brünn.** 1. J. Strniste 18:45.6 Min., 2. Vinzenz, 3. B. Strniste (alle SA Zdenice), 4. Nohot (Mor. Slavia).

Herausgeber Dr. Ludwig Czech

Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß

Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag.

Für den Druck verantwortlich: C. Solil.

## Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art

### Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angefundigten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.

Für die Beweise warmer Anteilnahme, die mir und meinen Angehörigen anlässlich des Ab'ehens meines lieben Vaters aus den Kreisen der Parteigenossen und meiner Berufskollegen zugekommen sind, sage ich auch auf diesem Wege

## herzlichen Dank.

Prag, im März 1927.

Hilde Franzel.